This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

787z
G
1892

UC-NRLF
$B 256 874

Schulausgabe.

Der Cid.

Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar.

Nach spanischen Romanzen

von

Joh. Gottfr. v. Herder.

Schulausgabe,

besorgt von Dr. W. Buchner.

Preis: 1 Mark.

Essen,
Druck und Verlag von G. D. Bädeker.
1892.

GIFT OF
Professor C. D. Brenner

787g
G
1892

El Cid Campeador.

Der Cid.

Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar.

Nach spanischen Romanzen

von

Joh. Gottfr. v. Herder.

Schulausgabe,

besorgt von Dr. W. Buchner.

Essen,
Druck und Verlag von G. D. Bädeker.
1892.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Gift of Prof. C. D. Broaddus

Vorwort.

Zu den besten Dichterwerken, welche wir unserer Jugend darbieten können, gehört ohne Zweifel Herders Cid; derselbe bietet uns ein höchst ansprechendes Bild ritterlicher Tüchtigkeit und Mannhaftigkeit, dabei ein höchst lebendiges und eigenartiges Sittengemälde aus dem Leben des mittelalterlichen spanischen Adels; auch an dichterisch packenden Stellen fehlt es nicht. Dennoch wird der Cid in den Oberklassen unserer Lehranstalten minder häufig gelesen als es wünschenswert erscheint. Es mag dazu teilweise beitragen, daß er kein Originalwerk, sondern eine Übersetzung ist; anderseits ist sicherlich nicht selten der Umstand wirksam, daß für das Lesen des Gedichtes mit seinen siebzig Romanzen verhältnismäßig viel Zeit erforderlich ist. Die bisher vorhandenen Schulausgaben haben nichts gethan, um dieser Überfülle kürzend entgegenzutreten, während sich doch das einfache Auskunftsmittel bot, diejenigen Romanzen, welche sich mehr oder weniger getreu der ursprünglichen spanischen Fassung anschließen, durch den Druck von denjenigen zu scheiden, welche als moderne Zudichtungen erscheinen, und ebenso in den übrigen Romanzen die neueren Zuthaten im Druck ersichtlich zu machen. Bezeichnen wir noch einige, obwohl echte Romanzen als inhaltlich wenig bedeutend, so wird dadurch der Romanzenkranz nicht bloß erheblich gekürzt, sondern auch sein bedeutsamer Kern kräftig hervorgehoben; es war das der Hauptzweck dieser Schulausgabe, welche sonst in bezug auf die Einleitung und die Erläuterungen sich möglichste Beschränkung auferlegt. Möge Herders Cid in dieser gereinigten und verkürzten Gestalt sich mehr als bisher Eingang in die Schule gewinnen!

919034

I. Geschichtliche Einleitung.

In den Stürmen der Völkerwanderung war der seit vielen Jahrhunderten von den Römern besessene Boden der pyrenäischen Halbinsel von deutschen Stämmen überflutet worden, unter welchen das Volk der Westgoten die Oberherrschaft gewann. Der letzte rechtmäßige Gotenkönig Witiza ward 710 durch den Herzog Roderich (Rodrigo) entthront. Die Söhne des abgesetzten Königs fanden einen Bundesgenossen in dem Grafen Julian, welcher bisher Ceuta, die letzte westgotische Stadt in Afrika, tapfer und glücklich gegen die Muhamedaner verteidigt hatte. Julian knüpfte zur Wiederherstellung des rechtmäßigen Königshauses Verbindungen an mit seinem bisherigen Gegner Musa, dem arabischen Feldherrn; derselbe schickte 711 ein starkes Heer unter seinem Feldherrn Tarik über das Meer, und die achttägige Schlacht von Xerez de la Frontera entschied, teils durch die Tapferkeit der Moslems, teils durch den Verrat der Anhänger Witizas gegen Rodrigo, welcher nach der Schlacht weder lebend noch tot zu finden war. Durch das ganze Mittelalter erhielt sich die auch in Romanze 41 des Cid angedeutete, von der geschichtlichen Forschung zurückgewiesene Sage, daß Graf Julian, erbittert über ein Liebesverhältnis seiner Tochter Florinda mit Rodrigo, die Araber zur Eroberung von Spanien herbeigerufen habe.

Diejenigen edeln Goten, welche eine gefahrvolle Freiheit der nicht allzu drückenden Herrschaft der Araber vorzogen, flüchteten sich in die unzugänglichen Gebirge am Nordrande der Halbinsel; sie wählten zum König einen Enkel des unglücklichen Rodrigo,

Pelagius, welcher nach 19jähriger Regierung 751 starb; die Sage hat seine siegreichen Kämpfe gegen die Araber fabelhaft ausgeschmückt. Der Hauptstoß der arabischen Eroberung war östlich vom asturischen und cantabrischen Gebirge nach dem südlichen Frankreich gerichtet, wo indes Karl Martell 732 in der Völkerschlacht von Tours und Poitiers die gefährlichen Feinde siegreich zurückwarf. 755 erschien in Spanien Abderrahman I., der letzte Sproß des vertriebenen morgenländischen Kalifengeschlechtes der Ommajaden, erhob sich zum Oberherrn und Cordova zur Hauptstadt des abendländischen Kalifenreiches. Die Nachfolger des Pelagius erweiterten das kleine Königreich Asturien durch die Eroberung von Galizien, Leon, Altcastilien — so genannt wegen der vielen dort angelegten Castelle — Biscaya, Navarra und südwärts bis zum Minho und Duero; jedoch verloren sie Navarra wieder an Karl den Großen, als dieser 778 zwischen Pyrenäen und Ebro die spanische Mark begründete. Hauptstadt des Reiches war zuerst Oviedo, später Leon.

Das 9. und 10. Jahrhundert war eine Zeit unaufhörlicher Kriege der asturischen Könige gegen die Araber und unruhige christliche Nachbarn; 905 nahm der Fürst Sancho von Navarra den Königstitel an; etwa gleichzeitig machten sich die Grafen von Barcelona frei von der fränkischen Oberherrschaft; um die Mitte des 10. Jahrhunderts erkämpften sich die Grafen des Grenzlandes Castilien ihre Unabhängigkeit. Diese Zersplitterung des christlichen Landes in mehrere gesonderte, sogar vielfach im Hader liegende Staaten konnte den Arabern nur erwünscht sein. Mit dem Untergange des Ommajadenhauses im Jahre 1031 brachen unter den spanischen Muhamedanern Bürgerkriege aus, welche dem Erstarken der christlichen Reiche sehr förderlich waren.

Im Jahre 1021 starb der letzte streitbare Graf Sancho von Castilien mit Hinterlassung eines einzigen jugendlichen Sohnes, welcher 1028 ermordet ward. Der Gemahl seiner Schwester war König Sancho III. von Navarra, welcher sofort Castilien als sein Erbteil in Besitz nahm. Alsbald darnach erhob sich auch Krieg

gegen den jungen König Bermudes von Leon, welcher sich noch immer als rechtlichen Oberherrn von Castilien betrachtete; jedoch ward noch vor dem Kampf ein Friede abgeschlossen, nach welchem Fernando, Sanchos zweiter Sohn, eine Schwester des Bermudes zur Gemahlin, sowie den östlichen Teil des Königreichs Leon als Brautgabe empfing; er nannte sich fortan König von Castilien. Bald darnach, 1035, starb König Sancho von Navarra hochbetagt. Bermudes versuchte nunmehr seinem Schwager das jüngst abgetretene Gebiet von Leon wieder zu entreißen, aber Fernando gewann die Hülfe seines Bruders Garzia von Navarra, Bermudes fiel kinderlos in der Schlacht am Flusse Carrion. So vereinigte Fernando die beiden Königreiche Castilien und Leon, zu welch letzterem auch Asturien, Galizien und alles Land bis zum Duero gehörte. Die Hauptstadt des also gebildeten Königreiches Castilien war Burgos.

Unter der Regierung dieses Königs Ferdinand des Großen (1035—1065) beginnt die Geschichte des Cid oder, wie er eigentlich heißt, des Don Rodrigo — abgekürzt Ruy — Diaz, d. h. Diegos Sohn, Grafen von Vivar (Herder schreibt unrichtig Bivar); die Araber nannten ihn Cid, d. i. der Herr, die Spanier Campeador, d. h. Kriegsmann (von Herder auf der letzten, im Spanischen auf der vorletzten Silbe betont, nach Diez abzuleiten von campus, Schlachtfeld). Er gehörte der altadeligen Familie der Lainez an, welche sich abzustammen rühmte von einem Lain Calvo, der um 925 als einer der beiden Oberrichter von Castilien erscheint. Da Rodrigo 1099 als betagter Mann starb und bereits in den ersten Regierungsjahren König Sanchos eine bedeutende Stellung am Hofe hat, so ist er nicht um die Mitte des 11. Jahrhunderts geboren, sondern früher; Joh. von Müller nimmt 1026 als sein Geburtsjahr an.

In der Geschichte erscheint Rodrigo zuerst in den Bruderkriegen König Sanchos als dessen getreuer Dienstmann. Nachdem Sancho vor dem belagerten Zamora verräterisch ermordet worden war, nahm Rodrigo als Sprecher des castilischen Adels dem König

Alfonso den Eid ab, er sei bei seines Bruders Tode nicht beteiligt gewesen. Jedoch erwuchs ihm daraus keine Unannehmlichkeit, sondern Alfonso vermittelte sogar Rodrigos Heirat mit des Königs Nichte Ximena, der Tochter des Grafen Diego von Oviedo, im Juli 1074. Später aber verbannte Alfonso auf Andringen des neidischen castilischen Hofadels den Don Rodrigo, welcher sich etwa 1082 zu dem maurischen Emir von Zaragoza begab. Als Bundesgenosse dieses Maurenfürsten schlug er sich mit König Sancho von Navarra und dem Grafen Berengar von Barcelona herum. Später versöhnte er sich wieder mit König Alfonso, welcher ihm und seinen Nachkommen das Eigentum aller seiner Eroberungen zusagte; aber auf wiederholte Verleumdungen der castilischen Großen belegte Alfonso Rodrigos Güter mit Beschlag und hielt dessen Frau und Kinder gefangen; doch wurden dieselben bald wieder freigegeben. Rodrigo stand dem König auf seinen Feldzügen gegen die Mauren bei, fiel aber 1092 nach einer verlorenen Schlacht wiederum in Ungnade. Rodrigos Streben ging vornehmlich dahin, die von den Mauren besetzte reiche Stadt Valencia in Besitz zu nehmen. Nach harten Kämpfen gelang ihm dies im Juni 1094, und er ist nicht freizusprechen von dem Vorwurf, daß er dabei vielfach gewaltthätig, grausam und habsüchtig verfuhr. Als ein maurisches Heer zur Wiedereroberung Valencias heranzog, starb Rodrigo im Juli 1099, wie es heißt, aus Gram über eine in seiner Abwesenheit erlittene Niederlage. Cids Gemahlin Ximena verteidigte Valencia gegen die Mauren; König Alfonso, zu welchem sie den Bischof Jeronimo als Botschafter gesandt hatte, kam ihr zu Hülfe und rückte in die Stadt ein, aber sie lag zu weit von Castilien entfernt, als daß er sie zu halten vermocht hätte. So verließ Alfonso mit seinem ganzen Heere am 5. Mai 1102 Valencia, nachdem er es den Flammen überliefert; Ximena nahm die Leiche des Cid mit sich, die in dem Kloster San Pedro de Cardeña ihre Ruhestätte fand. Cid hinterließ keinen Sohn; von einem solchen wird allerdings berichtet, aber er fiel noch vor dem Vater in einem Kampfe gegen die Mauren. Cids Töchter

hießen nicht, wie die Dichtung sagt, Donna Sol und Donna Elvira, sondern Christina und Maria; Christina heiratete den Infanten Ramiro von Navarra, Maria den Grafen Berengar von Barcelona.

Graf Rodrigo von Vivar war ein Mann nach dem Herzen eines Zeitalters, welches den Kampf gegen die Ungläubigen, die Befreiung des Bodens der Halbinsel von fremder Herrschaft als eine nationale Angelegenheit empfand. Der Cid der Geschichte ist ein tapferer Kriegsmann, welcher bald für seinen König, bald für einen maurischen Fürsten, bald für sich selbst kämpft und nie das Schwert ruhen läßt. Er ist jedenfalls der bedeutendste christliche Kriegsmann in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts; sogar ein arabischer Geschichtsschreiber nennt ihn „die Geißel seiner Zeit, durch seinen Trieb nach Ruhm, durch die kluge Stärke seines Charakters und seinen Heldenmut eines der Wunder des Herrn". Derselbe berichtet Cids Wort: „Unter einem Rodrigo ward diese Halbinsel erobert, aber ein anderer Rodrigo wird sie befreien."

So ist der Cid nicht bloß ein christlicher, sondern ein nationaler Held, dessen Großthaten schon bald nach seinem Tode durch die Dichtung verherrlicht wurden. Daß er bei seinem Könige Don Alfonso wiederholt in Ungnade fällt, thut ihm dabei keinen Abbruch; es lebte in dem spanischen Volke des Mittelalters jenes deutsche demokratische Bewußtsein, welches sich gegen die erstarkende Königsmacht wehrt und jede Selbständigkeit gegenüber derselben als ein hohes Verdienst preist. Wenn Sage und Dichtung dann ihren Nationalhelden erheben als Hersteller der gekränkten Ehre seines Vaters, als tapferen und unermüdlichen Kämpfer gegen die Mauren, als christlich frommen Ritter, als allezeit getreuen aber allezeit standesbewußten, offenherzigen und wagemutigen Vertreter des Adels, als vortrefflichen Ehegatten und Vater, so haben sie nur auf ihren Lieblingshelden eine ganze Reihe echtdeutscher — denn Rodrigo war der Sproß eines seit Jahrhunderten blühenden westgotischen Adelsgeschlechtes — Nationalzüge versammelt; und

wenn wir Deutſche an dieſem Mann unſere Freude haben, ſo geſchieht es, weil Herder es verſtanden hat, dieſe nationalen Eigenſchaften, trotz der weichmütigen Zuthaten des franzöſiſchen Bearbeiters, dem er zunächſt folgt, klar hervorzuſtellen und uns den Cid als ein Muſterbild von Tapferkeit, Offenmut, Treue, Frömmigkeit und hausväterlichem Sinn erſcheinen zu laſſen.

II. Die Entstehung des Gedichtes.

Bereits im Mittelalter entstanden, aus dem Volke selbst gedichtet, eine zahlreiche Reihe von Romanzen, welche den Nationalhelden der Castilianer dichterisch verherrlichten; dieselben wurden dann im 16. und 17. Jahrhundert verschiedentlich gesammelt und herausgegeben; dem in solcher Weise bekannt gewordenen Sagenkreise des Cid entnahm 1636 Pierre Corneille den Stoff zu seiner berühmten dramatischen Dichtung. Diese Sammlungen, der Romancero General, 1. und 2. Teil 1605, der Romancero vom Cid, hg. von Escobar 1612, der Romanzenschatz von Meige 1626, besonders Escobars Sammlung, benutzte ein unbekannter französischer Schriftsteller, um in den Jahrgängen 1782 und 1783 der Bibliothèque Universelle des Romans eine freie Prosabearbeitung derselben zu geben, wobei er indessen die unglückselige Heiratsgeschichte der Töchter Cids, Romanze 54—61, als „unwahrscheinlich und tödlich langweilig" überging und ebenso von den letzten sieben Romanzen nur die 67. mitteilte. Im Februarhefte 1792 von Wielands Merkur veröffentlichte ein Unbekannter eine deutsche Prosaübersetzung der neun ersten Romanzen des Franzosen und sprach dabei aus, „es wäre sehr zu wünschen, daß ein Dichter, vom Geiste der Herderschen Volkslieder angeweht, uns mit einer poetischen Übersetzung der sämtlichen Romanzen, welche den Cid und seine Chimene zum Gegenstand haben, beschenken möchte". So ward Herder, welcher sich bereits vor Jahren, als er an seinen Stimmen der Völker arbeitete, mit Glück in der Verdeutschung spanischer Romanzen versucht hatte, auf die Cid-Dichtungen aufmerksam. Vergeblich bemühte er sich noch jahrelang, das Buch von Escobar zu erreichen; so gab er sich denn im letzten Winter seines Lebens, Ende 1802, daran, die Prosabearbeitung des Franzosen — die nachträgliche französische Bearbeitung der Carrion-

Romanzen im Jahrgang 1784 der Romanbibliothek blieb Herder unbekannt — in deutsche Verse zu übertragen, wobei er allerdings den spanischen Klangreim völlig fallen ließ. Im Frühjahr 1803 war die Arbeit vollendet, von welcher die 22 ersten Romanzen in Herders Adrastea noch im selben Jahre veröffentlicht wurden. Die von dem Franzosen ursprünglich nicht übersetzten Carrion- und Schluß-Romanzen hat Herder unmittelbar aus anderen ihm zugänglichen spanischen Romanzenbüchern übersetzt, eingeschoben und angefügt. Als er im Juli 1803 nach dem Bade Eger abreiste, übergab er der Gattin die Reinschrift des Gedichtes mit den Worten: „Hier hast Du Deinen Cid!" Nach der Heimkehr ward er schwer krank und starb am 18. Dezember 1803. Der Cid erschien erst 1805 mit einer geschichtlichen Einleitung von Johannes v. Müller. Herder hatte keine Gelegenheit mehr, die von ihm selbst versprochene Einleitung zu schreiben, in welcher er ohne Zweifel über die Entstehung des Gedichtes berichtet hätte.

So geschah es, daß man in Deutschland über 60 Jahre lang Herders Cid für eine selbständige, wenn auch mehr oder minder freie Bearbeitung der spanischen Romanzen hielt; scharfsichtige Kritiker meinten zwar, daß dieselben in Herders Bearbeitung etwas zu sehr das Gepräge deutscher Gemütlichkeit angenommen hätten; ein französischer Kenner der altspanischen Dichtung machte schon im Jahre 1844 aufmerksam darauf, daß Herders Cid die Bearbeitung einer geistreichen und eleganten, aber höchst willkürlichen französischen Prosa-Umwandelung der Cid-Romanzen sei; überraschenderweise ward diese Entdeckung in Deutschland nicht beachtet. Erst als dieselbe Mitteilung in einer neuen französischen Bearbeitung der Cid-Romanzen 1866 wiederholt ward, brachte sie Reinhold Köhler, indem er Herders Arbeit mit dem spanischen Urtext und der Prosadarstellung des Franzosen eingehend verglich, in seiner verdienstvollen Schrift „Herders Cid und seine französische Quelle", Leipzig 1867, zu allgemeiner Kenntnis. So fand sich denn, daß die „deutsche Gemütlichkeit" der Herderschen Zuthaten nichts war, als eine ge-

wissenhafte Wiedergabe der eleganten süßlichen, plauderhaften, im übrigen manches nicht ungeschickt verbindenden und begründenden Darstellung des Franzosen, welcher nicht Bedenken getragen hatte, nicht allein fast alle Romanzen durch kleinere oder größere Einschiebungen zu modernisieren, sondern auch einige Romanzen völlig eigener Mache beizufügen; daß er dieselben nach bisher nicht aufgefundenen echten Romanzen bearbeitet habe, ist sehr unwahrscheinlich. Herder wußte nicht, daß er einem vielfach verfälschten Machwerk die Ehre seiner Verdeutschung erwies; wer die Cid-Romanzen in der Gestalt, wie unsere Ausgabe sie bietet, mit Aufmerksamkeit liest, wird wohl inne werden, daß eine Menge von Stellen, die uns früher fremdartig, leer, sentimental erschienen, sich als Zuthaten des Franzosen erweisen, wie anderseits Herder als ein ganzer Mann erscheint, indem er dem plaudernden süßlichen Machwerk das straffe Gewand seiner gediegenen Verse, seiner volltönenden Sprache anzieht. So ist es lediglich dem trotz schnöder Verwässerung unverwüstlichen Werte der Cid-Romanzen, anderseits Herders erstaunlicher Kraft des Aneignens und Neugestaltens zu verdanken, wenn der Cid zu den schätzenswertesten Hervorbringungen unserer klassischen Dichtung zählt.

Herders Cid besteht demnach aus drei wohl zu unterscheidenden Bestandteilen: a. den 50 Romanzen, welche nach der französischen Prosabearbeitung spanischer Romanzen wieder in poetische Form umgegossen worden sind; b. aus den 6 Romanzen, welche der Franzose aus eigenem Vermögen hinzufügte, und Herder in der Meinung, sie seien echt, getreulich übersetzte; c. aus den 14 Romanzen, die Herder unmittelbar aus dem Spanischen übertrug. Diese verschiedenen Bestandteile sind besonders ersichtlich aus einem trefflichen Werke, welches die spanischen Romanzen mit getreuer metrischer Übersetzung, die Prosafassung des Franzosen und schließlich Herders Arbeit in vier Säulen nebeneinander stellt, so daß eine Vergleichung Zeile für Zeile möglich ist. Das Buch heißt „Herders Cid, die französische und die spanische Quelle. Zusammengestellt von A. S. Voegelin.“ Heilbronn, Gebr. Henninger, 1879.

Es sei jedem Lehrer, welcher mit seinen Schülern oder Schülerinnen den Cid liest, aufs wärmste empfohlen. Die Schulausgaben haben bisher von demselben, soweit mir bekannt, keine Notiz genommen.

Eine Zusammenstellung dieser drei Bestandteile ergiebt folgendes Bild:

A. Echte spanische Romanzen, von Herder nach der franz. Bearbeitung übersetzt.	B. Unechte Romanzen, von Herder dem Franzosen nachgedichtet.	C. Echte Romanzen, von Herder aus dem Spanischen übersetzt.
1-10	—	—
—	11-14	—
15-26	—	—
—	27	—
28-39	—	—
—	40	—
41-53	—	—
—	—	54-61
62. 63	—	—
—	—	64-66
67	—	—
—	—	68-70

Die bisherigen Schulausgaben haben diese drei Bestandteile nicht geschieden; unsere Ausgabe giebt alle Zuthaten des Franzosen und Herders, soweit dies ohne Benachteiligung des Verständnisses geschehen konnte, in kleinerem Druck; nur wenige Zeilen sind mit Rücksicht auf die Erfordernisse einer Schulausgabe gestrichen oder leise geändert worden; einige Romanzen haben, obwohl echt und in Großdruck, ein + erhalten als Zeichen, daß dieselben um ihres minder bedeutenden, sagenhaften oder an Handlung armen Inhaltes willen allenfalls ohne Schaden überschlagen werden dürften. Ich halte für wahrscheinlich, daß, wenn diese minderwertigen Stellen überschlagen werden, die Schule nicht bloß ein Drittel der für das Lesen des Cid vorbehaltenen Zeit gewinnt, sondern auch die markige Tüchtigkeit, der dichterische Wert des Werkes ungleich mehr zur Geltung kommt, als es bisher der Fall war.

Was die Form der Dichtung betrifft, so hat Herder die spanische Romanzenform des trochäischen Vierfußes beibehalten, dagegen läßt er ab und zu am Schluß einer Versgruppe den starken Schluß eintreten; in einigen besonders gehobenen Reden, Romanze 28, 51, 63 gebraucht er den trochäischen Fünffuß. Ganz hat er fallen gelassen den Klangreim (Assonanz), d. h. daß die letzte betonte Silbe jeder geraden Zeile denselben klingenden Vokal hat. Jedenfalls hat dadurch die Freiheit der Sprachbewegung gewonnen. In echtspanischer Form wäre der Anfang der ersten Romanze — mit leichter Umwandelung der metrischen aber reimlosen Bearbeitung von Voegelin — etwa also zu verdeutschen:

Voller Sorgen Diego Lainez
Dacht' an seines Hauses Abgang,
Ritterlich und alten Adels
Vor den Inigo und Abarca;
Und erkennend, daß ihm fehle
Jugendkraft zum Werk der Rache,
Weil er sie nicht nehmen könne
Wegen seines hohen Alters,
Konnte nicht vom Mahl er kosten,
Konnte nicht des Nachts er schlafen,
Wagte nicht den Blick zu heben
Oder aus dem Haus zu wandeln,
Noch zu reden mit den Freunden,
Weil er sich das Wort versagte,
Fürchtend, daß er sie beleid'ge
Mit dem Atem seiner Schande u. s. w.

Die Anmerkungen beschränken sich auf verhältnismäßig wenige Notizen. Die Hinweisung auf einige Fehler in Herders Übersetzung, sowie die Gewaltthätigkeit bezüglich der Armbrust-Leimrute bitte ich nicht übel zu nehmen; dem Schlendrian der Pietät gegenüber muß man zu Zeiten rücksichtslos sein.

Herders Leben.

Johann Gottfried v. Herder wurde am 25. August 1744 zu Morungen in Ostpreußen geboren. Sein Vater Gottfried Herder war Mädchenschullehrer, ein frommer und ernster, wenig begüterter Mann. Auf der Stadtschule legte der begabte Knabe einen tüchtigen Grund in der Kenntnis der alten Sprachen; sechzehnjährig ward er Hausgenosse des Stadtgeistlichen Trescho, welchem er Aufwärterdienste that; dafür genoß er die Vergünstigung, dessen Bücherei zu benutzen. Ein durch Morungen reisender russischer Militärarzt erlöste den verkümmerten Jüngling aus dieser Knechtschaft; er versprach ihn beim Studium der Heilkunde zu unterstützen, und Herder folgte ihm Sommer 1762 nach Königsberg. Hier aber ergriff ihn unüberwindlicher Abscheu vor der Vorbereitung zum ärztlichen Berufe; er beschloß Theologie zu studieren. Völlig mittellos, mußte er sich während der Studienzeit durch Unterricht das kärgliche Brot erwerben. Er hörte theologische und philosophische Vorträge; sein hochverehrter Lehrer war Kant, sein Freund der geistvolle J. G. Hamann.

Ende 1764 erhielt Herder den Ruf, Lehrer an der Domschule zu Riga zu werden; als Lehrer und Prediger gewann der junge Geistliche zahlreiche Freunde; in seinen Erstlingswerken, den Fragmenten, die deutsche Litteratur betreffend, 1767, den kritischen Wäldern 1769 u. a. erwies er sich als streitfertigen und geistvollen Kampfgenossen Lessings gegen die gespreizten Mittelmäßigkeiten jener Zeit. Aber er fühlte sich einsam und fremd in dem bewegten Leben der großen Handelsstadt, ihn suchte bereits jenes Mißvergnügen, jene Bitterkeit heim, welche ihm lebenslang wie eine dunkle Wolke über dem Haupte stand.

Im Juni 1769 verließ Herder zu Schiffe Riga, um sich durch eine größere Reise weltfertiger zu machen; die künftige Leitung einer ausgedehnten Erziehungsanstalt in Riga stand ihm vor der Seele; erst nach sechswöchentlicher Seefahrt erreichte er den Hafen von Nantes, wo er

einige Monate verweilte, um sich im Französischen zu befestigen. In Paris empfing Herder den Antrag, als Lehrer und Reiseprediger eines jungen Prinzen von Holstein-Eutin demselben drei Jahre lang zur Seite zu stehen, ein anscheinend sehr günstiges Anerbieten, da es ihn der Notwendigkeit überhob, seine Reise von den Vorschüssen eines Königsberger Buchhändlers auf seine künftigen Schriften zu bestreiten. So reiste er denn nach Holstein und trat im Sommer 1770 mit dem Prinzen und dessen Oberhofmeister die Reise an. Beim Verweilen in Darmstadt verlobte Herder sich mit seiner nachmaligen Frau Caroline Flachsland. Schon in Straßburg ward ihm der Druck der Unfreiheit, des Zusammenlebens mit dem reizbaren gemütskranken Prinzen und dessen verschlossenem Oberhofmeister unerträglich; Herder löste das Verhältnis unter dem Vorwande, er wolle in Straßburg ein seit Jugendjahren krankes Auge heilen lassen; in diesen Monaten traurigen Stillsitzens war ihm der Student der Rechtswissenschaft Wolfgang Goethe ein erheiternder täglicher Gesellschafter, ein Verhältnis, welches beiden Männern für ihr ganzes Leben förderlich war.

Frühjahr 1771 trat Herder das ihm schon in Straßburg angebotene Amt als Hofprediger zu Bückeburg an; aber auch hier fühlte er sich unbehaglich, und so war es ihm willkommen, als der damals in Weimar weilende Freund Goethe ihm im Auftrage des jungen Herzogs Karl August das Amt eines Oberhofpredigers und General-Superintendenten anbot; im Oktober 1776 fuhr Herder ein in Weimar, die enge Herberge großer Geister. Er schloß sich mit Vorliebe an die Älteren, die verwitwete Herzogin Anna Amalia, Wieland und Knebel an; von Goethe schied ihn eine öfter unlieb hervorbrechende Gereiztheit und Mißgunst. In diesen Weimarer Jahren erschienen Herders bedeutsamste Werke, die Stimmen der Völker in Liedern 1778, und die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit 1784; sie eroberten ihm einen dauernden Platz unter den bedeutendsten Geistern jener Zeit. Die fast einjährige Reise nach Italien 1788 und 1789 brachte ihm mehr Mißvergnügen als Erfreuliches. Einen an ihn ergangenen Ruf nach Göttingen lehnte Herder ab, als Karl August auf Goethes Rat Herders Stellung in großherzigster Weise aufbesserte; er fühlte sich darum in Weimar nicht behaglicher. Die neunziger Jahre sind Jahre fleißiger schriftstellerischer Thätigkeit, in welchen Herder mit besonderer Leidenschaftlichkeit gegen seinen vormals verehrten Lehrer Kant zu Felde zog; während Goethe sich herzlich an den neugewonnenen Freund Schiller anschloß, vereinsamte der grämliche „Alte auf dem Topfberge", wie ihn die beiden nannten, mit seiner Caroline —

„Elektra“ mehr und mehr. Das Amt brachte viel Arbeit und Ärger; dazu war Herders Gesundheit wankend und nötigte zu kostspieligen Badereisen; das alte Augenleiden störte die schriftstellerische Thätigkeit. Herders letzte größere, noch für unser Zeitalter bedeutsame Arbeit war die Verdeutschung des Cid. Nach mehrwöchentlicher Krankheit entschlief Herder am 18. Dezember 1803. Sein Grabdenkmal in der Stadtkirche zu Weimar trägt die Inschrift: Licht, Liebe, Leben!

Inhalt.

Seite

I. Der Cid unter Ferdinand dem Großen 1

II. Der Cid unter Don Sancho dem Starken 40

III. Der Cid unter Alfonso dem Sechsten, dem Tapfern . . 69

IV. Der Cid zu Valencia und im Tod 93

Das von Herder unmittelbar oder mittelbar aus dem Spanischen Übertragene erscheint in Großdruck, die Zuthaten des französischen Bearbeiters oder auch Herders in Kleindruck. Entbehrliche Romanzen sind durch ein † bezeichnet.

I.

Der Cid unter Ferdinand dem Großen (1035—1065).

1.

Trauernd tief saß Don Diego,
Wohl war keiner je so traurig;
Gramvoll dacht' er Tag und Nächte
Nur an seines Hauses Schmach,

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauses der von Lainez,*
Das die Iñigos an Ruhme,
Die Abarcos übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,
Fühlt er nahe sich dem Grabe,
Da indes sein Feind Don Gormaz
Ohne Gegner triumphiert.

Sonder Schlaf und sonder Speise,
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über seine Schwelle,
Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,
Wenn sie kommen, ihn zu trösten;
Denn der Atem des Entehrten,
Glaubt er, schände seinen Freund.

Endlich schüttelt er die Bürde
Los, des grausam stummen Grames,
Lässet kommen seine Söhne,
Aber spricht zu ihnen nicht;

* Der greise Don Diego Lainez (Abkömmling des alten edeln Hauses Lain) hatte von dem weit jüngeren Grafen Gormaz eine Ohrfeige bekommen.

Bindet ihrer aller Hände
Ernst und fest mit starken Banden;
Alle Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Fast schon ist er ohne Hoffnung,
Als der jüngste seiner Söhne,
Don Rodrigo, seinem Mute
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts:
„Vater," spricht er, „Ihr vergesset,
Wer Ihr seid, und wer ich bin.

Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach."

Strömend flossen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen.
„Du," sprach er, den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, bist mein Sohn.

Ruhe giebt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmut!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unsres Hauses Feind

Hebe sich dein Arm!" — „Wo ist er?"
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unser Haus?" Er ließ dem Vater
Kaum, es zu erzählen, Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauses,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an seine jungen Jahre,
Denkt an seines Feindes Macht.

In Asturiens Gebirgen
Zählet Gormaz tausend Freunde,
Er in Königs Rat der erste,
Er der erste in der Schlacht.

Aber, wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet alles andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit ist er seiner Ehre
Schuldig; schadet der die Jugend?
Für sie stirbt aus echtem Stamme
Selbst das neugeborne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einst Mudarra *
Führte, jener tapfre Bastard.
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter rostend,
Seines Herren Tod betraure.)
Eh er noch ihn an sich gürtet,
Redet er den Degen an:

„Dir gesagt sei es, du edler
Degen, daß ein Arm dich fasset
Gleich des Bastards Arm! und fühlest
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;

Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er dich im Kampfe führet;
Edler, du von gutem Stahle,
Doch von besserm ist sein Herz.

Wert wird dessen, dem du dienteſt,
Der sein, dem fortan du dieneſt;
Würd' er jemals unwert deiner,
Nun, so dienst du keinem mehr.

Tief in seine Eingeweide
Birgt er dich — — Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' ist kommen
Der gerechtsten Rache Zeit."

* Altspanischer Nationalheld am Ende des 9. Jahrhunderts, viel in Liedern gefeiert, weil er den Mord seiner sieben Brüder in siegreichem Zweikampf mit dem Mörder rächt.

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hause;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er seinen stolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Palastes
Traf Rodrigo auf Don Gormaz.
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausstrecktet
Auf sein ehrenwert Gesicht?

Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Lain Calvo stamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als sein Blut ist und sein Schild?

Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
Ich sein Sohn, kein Mensch auf Erden,
Kaum der mächt'ge Herr des Himmels
Dies ihm thäte ungestraft?" —

„Weißt du," sprach der stolze Gormaz,
„Was wohl sei des Lebens Hälfte? —
Jüngling!" — „Ja", sprach Don Rodrigo,
„Und ich weiß es sehr genau.
Eine Hälfte ist, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmütigen zu strafen,
Mit dem letzten Tropfen Bluts
Abzuthun die angethane
Schande."
Als er dies gesagt,
Sah er an den stolzen Grafen,
Der ihm diese Worte sprach:

„Nun, was willst du, rascher Jüngling?" —
„Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,"
Sprach der Cid, „ich hab's gelobet!" —
„Streiche willst du, gutes Kind,"

Sprach Don Gormaz: „eines Pagen
Streiche hätteſt du verdient.“
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieſes Wort! *

4.

Thränen rannen, ſtille Thränen,
Rannen auf des Greiſes Wangen,
Der, an ſeiner Tafel ſitzend,
Alles um ſich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauſes,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren
Und an ſeines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuverſicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.

Noch verſenkt in tiefer Sorge,
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme
Und die Händ' auf ſeiner Bruſt,

Lang anſieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!“

Spricht er, weiſend auf die Tafel;
Reicher floſſen nun Diego
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,
Sprachſt du, ſprichſt du mir dies Wort?“ —

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, wertes Anlitz.“ —
„Iſt gerettet unſre Ehre?“ —
„Edler Vater, er iſt tot.“ —

* In der ſpaniſchen Urfaſſung folgt hier eine kurze Schilderung des Zweikampfs zwiſchen Don Gormaz und Rodrigo; der Letztere haut dem Gegner das Haupt ab und bringt es dem angſtvoll harrenden Vater. Der Franzoſe hat das als allzu grauſig weggelaſſen.

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo!
Gerne will ich mit dir speisen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Ist der erste seines Stamms.“ *

Weinend kniete Rodrigo,
Küssend seines Vaters Hände;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angesicht.

5.

Heulen und Geschrei und Rufen,
Rossetritt und Menschenstimmen
Mit Geräusch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer
Don Fernando, er, der König;
Alle Großen seines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore stand Ximene,**
Aufgelöst das Haar in Trauer,
Und in bittern Thränen schwimmend,
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenseits kam Don Diego
Mit dreihundert edlen Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der stolze Kastellaner.

---

* Viel markiger im Spanischen:

Setze dich, mein Sohn, zum Essen,
Wo ich bin, zu meinen Häupten;
Wer ein solches Haupt mir bringet,
Sei in meinem Haus das Haupt.

Es war nicht Sitte des Mittelalters, daß die Kinder mit den Eltern aßen. Der Vater tritt dem Sohne, der des Hauses Ehre wieder hergestellt hat, das Recht ab, des Hauses Herr zu sein.

** Das X in Ximene, neuspanisch Jimene, ist zu sprechen etwa wie das deutsche ch in ach.

Auf Maultieren ritten alle,
Er allein auf einem Roß;
Bisamhandschuh trugen alle,
Er allein den Reiterhandschuh;
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug ersehend,
Und der Hof, als an sie kamen,
Alle riefen: „Schaut den Knaben,
Der den tapfern Gormaz schlug!"

Rings umher sah Don Rodrigo,
Ernst und fest: „Ist euer einer,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er ist;

Sei's zu Fuße, sei's zu Rosse,
Stell' er sich." Sie riefen alle:
„Dir mag sich der Teufel stellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt."

Ab von ihren Mäulern stiegen
Die dreihundert edlen Knappen,
Ihres Königs Hand zu küssen:
Sitzen blieb auf seinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo," sprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küssen" —
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurethalben thu' ich's gern."

6.

Mit zerriss'nem Trauerschleier
Sprach Ximene jetzt zum König:
(Thränen schwollen ihre Augen,
Wie war sie in Thränen schön!

Schön wie die betaute Rose
Glänzte sie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte singt der Sänger,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer)
„König," sprach sie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit.

Er erstach mir meinen Vater,
Er erstach ihn, eine Schlange,
Meinen Vater, der, o König,
Denk' es, dir dein Reich beschützt!

Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einst Pelagius *, dem ersten
Christenkönig folgeten.

Meinen Vater, der den Christen-
Glauben selbst mit Macht beschirmte,
Ihn, das Schrecken der Almanzors,**
Ihn, der Ehre deines Reiches
Ersten Sproß, in deiner Krone
Ihn den ersten Edelstein.

Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen,
Recht muß beistehn jedem Schwachen;
Unwert ist ein ungerechter
Fürst, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küsse wert.

Und du wildes Tier, Rodrigo,
Auf! durchbohr' auch diesen Busen,
Den ich hier in tiefster Trauer
Dir eröffne. Mord' auch mich!

Warum nicht die Tochter töten,
Der du ihren Vater raubtest?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dir's jetzt und ewig sein wird?

---

* Pelagius (Pelayo) vgl. S. V.

** Almanzor, ein bei den Maurenfürsten häufig vorkommender Name; daher hier für die Mauren im allgemeinen gebraucht.

Rache fordert sie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache
Gegen dich!"
Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,
Kehret langsam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm einer folge;
Aber keiner folget ihm.

Als Ximene dieses sahe,
Rief sie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blut'ge Rache!
Ich selbst bin des Rächers Preis!"

7.

An der Tafel saß Fernando
Zu Burgos im Königspalast,
Als Ximene tief in Trauer
Und in Thränen vor ihm kniete.

Mit bescheidener Gebärde
Sprach sie jammernd diese Worte:
„König, eine arme Waise
Komm' ich, suchend Euren Schutz.

Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unsres Hauses
Schmähung nachließ; denn der Mörder
Unsres Hauses lebet noch.

Täglich darf er sich mir zeigen,
Der großsinnig stolze Lainez,
Reitet täglich mir vor Augen
Seinen Falken auf der Hand,

Der mir meine Tauben würget
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngsten Taube Blut.

Oft hab ich's ihm unterſaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Dieſe Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn!

An Donna Ximena.

Du klageſt, einzige, verehrte, ſchöne
Ximene,
Daß täglich dir mein Falk die Tauben
Komme zu rauben.
Sein Herr begleitet ihn —
O dürft' er kühn
Die einmal ſehn, der auf ſo harte Art
Vom Schickſal und vom Falk er angemeldet ward."

Als der König dies geleſen,
Stand er auf von ſeiner Tafel,
Schrieb ſofort an Don Diego,
Heimlich ſandt' er ihm den Brief.

Wiſſen will den vollen Inhalt*
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei ſeiner heil'gen Mutter!"
Sprach er, „laß ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn."

8.

Eingefallen in Kaſtilien
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüſtung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Über Burgos ſchon hinüber,
Montes d'Oca, Belforado,
San Domingo und Nazara
Steht verheeret alles Land.

* Herder hat hier den Inhalt der Proſabearbeitung unnötigerweiſe verkürzt. Im Spaniſchen entbietet der König Don Rodrigo zu ſich; der Vater will an ſeiner Statt hingehen, aber Rodrigo erklärt ſofort, er werde den Vater nicht allein ziehen laſſen.

Weggetrieben werden Herden,
Schafe, Chriſten, Chriſtenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, dieſe fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?“

Ruhmreich ſammeln ſchon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren:
Denn niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf ſeinem Schloſſe
Hörte dieſe Not Rodrigo,
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Mut war er ein Mann.

Auf ſein Roß, es hieß Babieça,*
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf ſeinem Donnerwagen,
Und durchrannte rings das Land.

Die Vaſallen ſeines Vaters
Bot er auf; ſie waren alle
Angelangt zu Montes d'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht einer weiter —
Aber die geraubten Herden,
Männer, Weiber, Chriſtenkinder,

* „Babieça, das Pferd des Cid, ſpielt in allen ihm gewidmeten Liedern eine nicht unwichtige Rolle. Die Cronica del Cid erzählt folgende Anekdote über den Urſprung dieſes Namens: Rodrigo bat einmal ſeinen Paten Peyre Pringos, ihm ein Füllen zu ſchenken; dieſer führte ihn in einen mit jungen Pferden angefüllten Stall und hieß ihn ſich das beſte auswählen. Rodrigo aber wählte das häßlichſte und ſchlechteſte unter allen. Peyre Pringos rief, als er dies ſah, zornig aus: Babieça (Einfaltspinſel), du haſt ſchlecht gewählt. Rodrigo aber ſprach: Dies wird ein gutes Pferd werden, und Babieça ſoll es heißen. Und es ward ein gutes und mutiges Roß, und auf ihm trug der Cid in vielen Schlachten den Sieg davon. Die Legende erzählt, Babieça habe ſeinen Herrn noch zwei Jahre überlebt, ſei treu gepflegt und zuletzt rechts von der Thür des Kloſters San Pedro de Cardena beſtattet, und ſein Grab mit zwei ſchönen Ulmbäumen bepflanzt worden.“ K. Michaelis zu Brockhaus' Ausgabe 1868. S. 147.

Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige
dem König
Don Fernando schickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geschenk.*

9.

Auf dem Throne saß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten,
Strafend den und jenen lohnend;
Denn kein Volk thut seine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn:

Als mit langer Trauerschleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefste Stufe
Kniete sie demütig nieder,
Tochter sie des Grafen Gormaz,
Hub sie so zu klagen an:

„Sechs Monate sind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.

Viermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Viermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Rächende Gerechtigkeit.

Noch ist sie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermütig
Spottet Euer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Bivar.

* Willkürlicher Zusatz von Herder. Die Fassung des Spanischen entspricht Romanze 10, V. 5—8.

Und Ihr schützt ihn, edler König,
Ihr; denn wer von Euren Männern
Seiner sich bemächtigt hätte,
Übel wär' es ihm gelohnt.

Gute Kön'ge sind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Faktionen,
Haß, Verfolgung, ew'ge Feindschaft,
Seufzer und Verzweifelung.

Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waise,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird." —

„Was Ihr spracht, sei Euch verziehen,"
Sprach der König: „doch, Ximene,
G'nug geredet und nicht weiter!
Euch erhalt ich den Rodrigo;
Wie um seinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um sein Leben
Und um seine Wohlfahrt flehn."

10.

Nie erscholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie als Don Rodrigos,
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,*
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vasallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen, sandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach sieben langen Jahren,
(Nie wär' er von ihr gewichen)
Don Fernando jetzt die feste
Stadt Coimbra, fest durch Mauern
Und durch Türme, überwand,

* Maurenland.

Weihet' er der Mutter Gottes
Die prachtvollſte der Moſcheen;
Hier in dieſem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König;
Und die Königin, ſie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin Donna Uraka
Schnallt ihm an die goldnen Sporen:
„Mutter," ſprach ſie, „welch ein Ritter!
Einen ſchönern ſah ich nie!

Glücklich iſt das Bauernmädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanſtändig niedrer Sitte
Lang anſchauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn ſehen darf.
Glücklicher iſt die Gemahlin,
Die ihm zuführt ſeine Mutter,
Ihm, dem Schönſten, den ich ſah."

Alſo ſprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Roſenlippe;
Tief nur im verſchwiegnen Buſen
Sprach alſo ihr ſtilles Herz.

11.

„Edler Ritter, Don Rodrigo,*
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß du mir mein Herz bekämpft!
Kühner! ohne zu bedenken,
Wer du biſt, und wer ich bin.

Daß du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in deine Feſſeln zwangeſt,

* Die Infantin Donna Uraka ſpricht hier. Die Romanzen 11—14 ſind wahrſcheinlich willkürliche Zuthaten des franzöſiſchen Bearbeiters.

Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest;
Macht dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät' es nicht? und wohl noch mehr!

Edel zwar bist du geboren,
Auszuüben schöne Thaten;
Dem, wer einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;
Und gebührt er dir, so wisse,
Diese Pflicht ist nicht die meine,
Sie ist meines Vaters Pflicht.

Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich dir anzunähern scheinet,
Mich, die meine Königsabkunft
Über dich so hoch erhebt;
O so wisse, Königstöchter
Sind deswegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichtum gilt.
Armut ist an mir kein Flecke,
Sie ist meiner Hoheit Ruhm.

Reich, das weiß ich, ist Ximene,
Darum ist's, daß du sie liebest;
Nein! nicht darum; denn, Rodrigo,
Unrecht will ich dir nicht thun.
Sie auch liebt dich — Nun so liebet!
Mir macht es den kleinsten Kummer,
Daß der Cid* Ximenen liebt.

Eines reichen Grafen Tochter
Gnüget dir, du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?

Schön bist du: wie einst Narcissus.
Weise: Salomon war weiser.
Edel: deren giebt es viele.

* Von hier ab gebraucht der französische Bearbeiter und mit ihm Herder für Rodrigo den arabischen Beinamen Cid, d. h. Herr, Gebieter, welcher ihm eigentlich erst in Rom. 18 beigelegt wird.

Tapfer: Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich: das sind so viele Narren.
Weit berühmt: das waren viele,
Mehr als du, und starben dennoch,
Eingehüllet in die Tücher
Menschlicher Vergessenheit.

Ritter, wenn dein eigner Spiegel
Dir nur deine Schönheit vorhält,
So tritt her vor meinen Spiegel.
Er erniedert deinen Stolz.
Geh dann hin zu deinesgleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an."

Also sprach die eifersücht'ge
Königstochter Donna Uraka;
Und der Cid, er stand und schwieg.
Denn sie liebt' ihn tief im Herzen;
Und als sie nun ausgeredet,
Fuhr sie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu näh'n die schönste Schärpe,
Die er — nicht begehrete.

12.

In dem blüh'nden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weißbehaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt
In die schönste, junge Nymphe;

Da lustwandelte der König
Von Castilien, Don Fernando,
Er mit seinem ganzen Hofe
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend schöner als Krystall;
Mit ihm sprach er an der Quelle;
Aller Augen sahn ihn sprechen,
Aber keines Ohr vernahm,
Was zu Cid der König sprach.

Dies sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter,
Jung seid Ihr und brav und tapfer;
Aber noch nicht welterfahren,
Und am wenigsten versteht Ihr
Euch aufs weibliche Geschlecht.

Alle wollen sie regieren
Und regieren denn auch wirklich;
Leider wir sind nur ihr Werkzeug:
Unsre männlichsten Gedanken
Oft zerstörte sie — ein Weib.

Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In sein schönes Haus, die Schöpfung,
Deshalb nur die Frau geführet,
Daß durch sie und für sie alles,
Alles je geschehen sollte,
Sonder Schein, daß sie es thut.

Junger Mann, die Frauen kennen
Ist dir nützlich; dieses Wissen
Übersteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forsche nicht.

Dir sonst könnt es auch so gehen
Wie dort jenem alten Weisen;
Weil er ihn nicht fassen konnte,
Stürzet er sich in den Schlund.*

Das Geheimnis ist — der Weiber
Macht auf unsre Männerherzen.
Dies Geheimnis steckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, selber unerforschlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einst aufsucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen sichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich, oder gleich unschuldig;
So verflochten ist ihr Herz.

* Nach einer alten Sage stürzte sich der griechische Philosoph Empedokles um 430 v. Chr. in den Schlund des Ätna, weil er dessen Wesen nicht begriff; eine an dieser Stelle recht ungeschickte gelehrte Anspielung.

Ungeheu'r ist die Entfernung
Zwischen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vorteil dieser;
Junger Mann, weißt du warum?

Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es sieht sie kommen.
Er veranschlagt; Sie begegnet
Seinen Planen — weißt du wie?

Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.

Vor dem Angesicht des Eigners
Wird er seine schönsten Früchte
Naschen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor sich stehen sieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deshalb dann regieren sie.

Und hierbei ist keine Ausnahm';
Jede gleicht hierin der andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Rät, sich zu vermählen — nie."

Also sprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört, was er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Cid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber, das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung.

Denn aus gutem Blut erzeuget,
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: Erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;

Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rat und That dem Herren
Hold und treu sein und gewärtig,
Muß ihm beistehn mit Gewicht.

Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In des Schatten auch der Fremde
Ruh und Schutz und Rettung sucht.

Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dies ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut.

Wer das heilige Band der Ehe
Flieht, o König, der verleugnet
Feige wie ein Überläufer
Väter und Religion.

Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpfet
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft.

Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edlen;
Jedermann erscheint er nutzlos
Und unwürdig seines Stammes. —

Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So ist meine Meinnng dies:

Sie regieren wie die Diener
Über fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke seiner Mängel
Ihrer nicht vonnöten hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Ist er stark und stehet sicher.
Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Gesetze;
Durft' auch nie ihm solche geben;
Das Vergnügen ist ihr Feld.

Und da mögen sie regieren.
Sie verstehn darauf sich besser,
Besser, dünkt mich, als die Männer —
Dies ist meine Meinung, Herr.

Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn. Alle taugen
Nicht, sobald der Mann nicht taugt.

Also nehm' ich's gegen alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler ist des Mannes Schuld.

Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Gespräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,
Waise jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung."

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt sie auseinander,
Don Fernando und der Cid.

14.

Rodrigo.*

In der stillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah' ich mich hier,
Weinende Ximene,
(Trockne deine Thräne!)
Zu dir.

Ximene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefster Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

* Herder hat hier ein unerträglich weitschweifiges Liebesgespräch des Franzosen mit Glück und Geschmack verkürzt und selbständig umgedichtet.

Rodrigo.

Vielleicht belauscht uns hier
Ein uns feindselig Ohr;
Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet sich zu Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle dich;
Wer bist du, sprich!

Rodrigo.

Verwaisete Ximene,
Du kennest mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne dich.
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm sein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre that's, nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene.

Entferne dich! Unheilbar ist mein Schmerz.

Rodrigo.

So schenk', o schenke mir dein Herz;
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? Zwischen dir und meinem Vater, ihm!
Mein Herz zu teilen? —

Rodrigo.

Unendlich ist der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.

15.

Als der König Don Fernando
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu empfangen,
Zu vergessen allen Haß,

Und deshalb sich vor dem guten
Frommen Bischof Lain Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleich zu machen an Vermögen,
Valduerna und Saldaña,
Belforado und San Pedro
De Cardeña * gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo,
Abgelegt die Waffenrüstung,
Kleidet sich mit seinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Echt walloner ** Pantalone,
Mit Scharlach gezackte Schuhe,
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten sie fest und enge
An den kleinen netten Fuß.

Jetzo zog er an die Weste,
Eng anliegend, ohne Borten,
Dann die schwarze Atlasjacke,
Wohlgepufft mit weiten Ärmeln
(Wenig hatte sie sein Vater
Nur getragen).*** Auf den Atlas
Fiel von ausgezacktem Leder
Breit anständig das Kollett.

* Nachmals Cids Lieblingskloster, nahe bei Burgos gelegen.

** Das Land der Wallonen, das südliche Belgien, war im Mittelalter wie noch jetzt die Stätte einer schwunghaften Tuchfabrikation; vgl. alsbald: „von Cortrayer feinem Tuche".

*** Im Spanischen heißt es:

Denn in drei, in vier der Schlachten
Hatt' es durchgeschwitzt sein Vater.

Und ein Netz von goldnen Fäden,
Eingewirkt in grüne Seide,
Schloß sein Haar ein.
Auf dem Hute
Von Cortrayer feinem Tuche,
Hob sich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und rot.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerine *;
Und um seine Schultern spielet
Ausgeplüscht ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war sein Name,**
Er, das Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern
An dem festen, tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber
War der Gurt; ein feines Schnupftuch,
Wohlgefaltet, hing an ihm.

So gekleidet ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz,
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen, seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Ximene,
Von elastisch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinsten Londner Tuche
Wohl garniert war ihre Kleidung,

* Im Spanischen Jaqueta, kurze Jacke; der Franzose setzt dafür eine **Jazerine**, ital ghiazzerino, Panzerhemd. Aber er hatte ja die Waffenrüstung abgelegt.

** In der Dichtung des Mittelalters begegnen wir mehrfach dem Namen von Schwertern. Tizonada oder Tizona — beide Namen kommen vor — heißt eigentlich Feuerbrand.

Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei rosigen Pantoffeln
Stand als Königin sie da.

Ihren Hals umschlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,
Einer Stadt an Werte gleich;
Und die reichste unter ihnen,
Den Sankt Michael darstellend,
Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Brust.

So begaben die Verlobten
Zum Altar sich; vorm Altare,
Eh der Braut die Hand er reichte,
Sah er mit dem Blick der Liebe
Und sprach zu ihr tief beschämt:

„Fräulein, einen Mann von Ehre,
Leider! hab' ich Euch getötet:
Denn es wollt' es Ehr und Pflicht.
Diesen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verloret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener,
Alles geb' ich Euch mit allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl."

Auszog er den kühnen Degen
Vorm Altare, kehrt zum Himmel
Seine Spitze; „Mich zu strafen,"
Sprach er, „diene dieser da,
Wenn mein Leben lang den Eidschwur
Ich verletze, Euch zu lieben
Und Euch alles zu ersetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. — .
Und nun auf, mein guter Onkel!
Lain Calvo, segnet uns!"

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig,
Don Rodrigo und Ximene.

Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten
Vormund; an Rodrigos Seite
Ging der fromme, gute Bischof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaste.
Ausgehängt aus allen Fenstern
Hingen goldgestickt Tapeten *,
Und den Boden deckten Zweige,
Frische Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gassen
Längs hinan bis zum Palaste
Tönet in getrennten Chören
Unter Saitenspiel und Zimbeln
Glückwunsch, Freud' und Lustgesang.

Alvar Fannez (unter allen
Freunden Cids ihm stets der erste),
Jetzt von Dienern reich begleitet
Und geschmückt mit schönen Hörnern,
Zeigt er prächtig sich als Stier.

Antolin auf einem Esel,
Ihn gleich einem Rosse tummelnd;
Martin Pelaëz mit Blasen
Voller Erbsen, die er auswarf,**
Allem Volk zur lauten Lust.

Herzlich lacht darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damon
Zum Erschreck den Teufel spielte
Eine Handvoll Maravedis ***,
Auszuwerfen unters Volk.

---

* Falsche Übersetzung Herders. Es sind tapis, Teppiche.

** Falsche Deutung des Franzosen. Pelaëz teilt mit einer luftgefüllten Blase schallende aber harmlose Püffe an die ihn verfolgende Jungenschar aus, ein noch heutzutage beliebter Fastnachtspaß.

*** Kleine Silbermünze.

Also führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing sie,
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier war der Zug.

Weizen warf man aus den Fenstern,
Daß der Hut des Königs selber,
Daß Ximenens Busenkrause
Dicht und voll von Weizen lag.
Korn nach Körnchen las der König
Selbst ihn aus Ximenens Krause
Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fannez, der es ansah,
Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt besitzen seine Hand." —
„Gebt ihm einen Korb voll Weizen," *
Sprach der König „und, Ximene,
Angelanget im Palaste,
Ihr umarmt ihn für den Scherz."

Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,
Als die lautste Fröhlichkeit.

17.

† Zu dem hochverehrten Sitze
Pedros, den der Bischof Viktor
Damals einnahm, trat der Deutschen
Kaiser (Heinrich war sein Name),**
Klagend trat er so vor ihn:

* Falsche Übersetzung Herders. Ferdinand lui fit donner un beau panache pour son bonmot; Herder verwechselte panache, Federbusch, mit panier, Korb, und fügte noch den Weizen dazu, ein seltsames Geschenk für einen Rittersmann.

** Kaiser Heinrich III. (1046—1056) setzte 1055 den ihm ergebenen Bischof Gebhard v. Eichstädt als Viktor II. auf den päpstlichen Stuhl;

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Castilien,
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Christenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiser;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut.

Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung wie des Glaubens
So auch unsrer beider Reich."

Drohende Befehle sandte
Viktor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
Und dem Kaisertum der Deutschen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange stand Castiliens König
In Gedanken, wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder schritte,
Die Gefahren seines Reichs.
Alle rieten, nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

---

als römischer Kaiser beanspruchte er die Oberlehensherrschaft über die christlichen Könige des Abendlandes. Giesebrecht in seiner Geschichte der deutschen Kaiserzeit II. bemerkt hierüber: „Zugleich scheint er auch die Verhältnisse Spaniens fester als jemals ins Auge gefaßt zu haben. Wir besitzen Nachrichten, daß er von Papst Viktor geistliche Strafen gegen König Ferdinand von Leon und Castilien verlangt habe, weil dieser Anerkennung und Tribut dem römischen Reiche versagte. Da, erzählen die einen, habe das gute Schwert des Cid die Ansprüche des deutschen Kaisers zurückgewiesen; andere wollen wissen, daß eine Synode zu Tolosa die Freiheit Spaniens festgestellt habe. Diese Nachrichten, die uns nur von spanischer Seite zugehen und ziemlich späten Ursprungs sind, zeigen sich in allen ihren Einzelheiten bei näherer Prüfung wenig zuverlässig, aber doch möchte daran kaum zu zweifeln sein, daß der Kaiser eine Anerkennung seiner Gewalt vom König von Castilien wirklich beansprucht hat." Von einem kriegerischen Zusammenstoß des deutschen und spanischen Heeres wissen deutsche Berichte nichts; also ist diese Romanze als durchaus ungeschichtlich mit einem † versehen.

Nur der Cid — er war abwesend,
In der ersten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Brust;
Aber als er von der Botschaft
Und von Königs Rat gehöret,
Eilt' er und sprach zu ihm so:

„Ach, zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr geboren, König,
Wenn, so lang Ihr lebt, ein andrer
Hier geböt' in Eurem Reich!

Nimmermehr soll es geschehen,
So lang Ihr lebt und ich lebe.
Denn, o König, jede Ehre,
Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Ist uns, Euren Dienern, Pflicht;
Wer Euch anders riet, o König,
Riet Euch sonder Überlegung
Und vermindert Euren Ruhm.
Fordert sie heraus, die Droher,
Die Ausforderung ist des Königs;
Die Ausführung ist des Kriegers;
Fordert sie; ich nehm' es auf.

Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Castilien,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher gäb' ich auch mein Leben
Hin, eh diese fremden Wespen
Zehren sollen unsre Beute,
Ernten unsrer Siege Frucht.
Denn, o König, gebt ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — nichts."

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer
Durch die Alpen * hin ins Feld.

* Spanisch Los puertos de Aspa, die Pässe von Aspa in den Pyrenäen. Irrtum des Franzosen.

Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyn mit vielen Rossen.
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht' ihn selber zum Gefangnen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geißelschaft gab er ihn los.

Auch der König der Franzosen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er schnell zerstreuete;
Da er dann mit seinen Tapfern
In Italien also waltet,
Daß in Eile Papst und Kaiser,
Beide des Tributs vergessend,
Botschaft senden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit seinen Tapfern.
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid so fröhlich
Über seines Königs Dank!

18.

Gen Zamora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edlen,
Kamen maurische Gesandte
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einst in Pflicht genommen,
Waren sie die Abgesandten,
Ihm zu reichen den Tribut.

Hundert Pferd' Araberstammes,
Edle Rosse, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin;
Zwanzig apfelfarbne graue,
Dreißig rote, dreißig braune,
Allesamt mit reichen Decken
Überlegt und stolz gezäumt.

Für Donna Ximena brachten
Reichen Schmuck sie an Juwelen,
Zwei kostbare Hyacinthen;
Auch zwei Kisten Seidenstoffe
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig wie Vasallen
Naheten sie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter Cid.
„Freunde," sprach der Cid, „ihr irret;
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich selber ein Vasall.
Der Tribut, den ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn."

„Sagt," erwiderte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar sei, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, eurem Cid."

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sei.

19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Palasts,
Sehnlich harrt' sie auf Rodrigo:
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die grausam süße Stunde;
Ihres Lebens, wie sie hoffet,
Freudenreichster Augenblick.

Eines Morgens (es war Sonntag)
Meldeten sich ihr die Schmerzen,
Und es badet sich in Thränen
Ihr bescheidnes Angesicht.
Seufzend nimmt sie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,

Mehr als tausend liebevolle
Bitten schreibt sie dem Gemahl,
Den sie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felsen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt sie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt sie auch an ihren König,
An den edelsten der Welt:

„Guter, weiser, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch, über Euch.

Scherz nur war es, Don Fernando,
Eure königliche Laune,
Die mir den Gemahl einst gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet,
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.

Diesen Brief schreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünsche,
Und auch Euch viel Böses will:
Denn von den Geboten Gottes,
Welches giebt Euch Recht, o König,
Ehgenossen also lange
Sie zu trennen und so oft?

Welches giebt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswert, bezaubernd,
Aller Welt zum wüsten Schrecken
Einen Löwen zu erziehn?

Sechs Monate Tag' und Nächte,
Haltet Ihr ihn fest im Zügel;
Und wohl einmal kaum im Jahre
Sieht er seine Gattin, mich.

Und wie kommt er? Blutgebadet
Bis zu Füßen seines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, schläft er ein;

Träumet wie ein Wildbesess'ner
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühster Strahl,

Ohne mich nur anzuschauen,
Ob ich wache, ob ich schlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und alles,
Vater und Gemahl mir sein!
Alles fehlet der Verlass'nen
Jetzo, Vater und Gemahl.

Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,
König, des bedarf er nicht.
Längst war er der Vielberühmte;
Eh am Kinn der Bart ihm sproßte,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm schon Gefangene.

Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;
Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte fast, die Thränen,
Die dem Vater ich vergossen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen schläft.

Guter König, also schreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt Ihr den Gemahl mir senden?
Oder wollt Ihr, daß die Gattin
Eures ehrenvollsten Feldherrn
Ihm den Erstgebornen bringe,
Einen Waisen, vaterlos?

Nachschrift.

Und noch eins, o guter König,
Werfet meinen Brief ins Feuer,
Daß nicht Eurer Höfling' einer
Ihn belache! Denkt daran.

Und auch daran, Don Fernando,
Daß statt meines Ehgemahles
Mir nur seine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite schläft."

20.

† Zehn Uhr war's am frühen Morgen,
Als der König seinen Schreiber
Rief und forderte Papier.
Mit vier Punkten und dem Zuge
Paraphiert er Kreuz und Namen,*
Und also antwortet er:

„Edle, sittsame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunst!

Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Donna Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachteil Eurer
Mir zur Lust zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Grenzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Oder ist es seine Schuld?

Daß er nicht in Euren Armen
Stets geschlafen, dies beweiset,
Edle Donna, Euer Brief.
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,
Daß Ihr einen vaterlosen
Säugling in dem Schoße tragt.

* Die Unterschrift der Fürsten des Mittelalters ward vollzogen, indem sie den bereits geschriebenen Namen durch einige Striche überkreuzten.

Drängt ihn nicht, zurück zu kommen,
Euren Ehgemahl; er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unluſt die Kriegsſchalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wär't ihr beide?
Edelmann und Edelfrau.

Hat er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vaſallen;
Wollte Gott, er hätte deren
Fünf mal fünf; denn um ſo minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich.

Kann er alſo nicht, Ximene,
Bei Euch ſein im Augenblicke,
Wo Ihr ihn ſo ſehnlich wünſcht,
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich ſeinen Platz vertrete:
Denn ich glaub' es, nur der König
Iſt für ihn des Platzes wert.

Euern Brief ſollt' ich verbrennen?
Sehen ſollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tief beſchämt.
Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Kontrakte
Und verbinde mich, Ximene,
Iſt's ein Sohn, den Ihr gebäret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen
Mit zweitauſend Maravedis
Ihm, dem Ritter, zum Geſchenk.
Iſt es eine Tochter, ſetz' ich
Vierzig Mark an gutem Silber
Vom Geburtstag an ihr aus.

Und ſo lebet wohl, Ximene!
In der Stunde Eurer Schmerzen
Helf' Euch die hilfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!"

Nachschrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen,
Euer ernster, lauter Feldherr,
Mir die Lektion zu lesen,
Daß ich nicht zu Felde bin."

21.

Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Wasserblase
Seid ihr, auf dem Lüftchen schwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, Er, der Große
(Und mit Recht so zubenamt,)
Spaniens Monarch und Kaiser,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgeteilet hat er alle
Reich' und Güter seinen Söhnen. —
Welche Stimme schallt auf einmal
In den traurigen Gewölben
Des Palastes? Der Infantin
Donna Uraka Stimme ruft.

Weinend tritt sie vor den König,
Traurend tief im Trauerschleier,
Nahet sich dem Bett des Vaters,
Fällt aufs Knie vor seinem Bette,
Die verehrte Hand ihm küssend,
Flehet sie ihn also an:

„O mein Vater, unter allen
Göttlich-menschlichen Gesetzen
Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgeteilet
Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern und vergaßet,
Vater, und vergaßet mich.

Hab' ich, königlicher Vater,
Diese Schmach um Euch verdienet,
Nun so nennet meine Schuld.
Nennet Ihr sie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch sagen?
Sagen alle edlen Männer,
Wenn sie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, stets gerechter König,
Einer Unbescholtnen thut?

Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte sich und Ansehn mit.
Was sie sich erwerben konnten,
Müßigen zu hinterlassen,
Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?
Aber sagt, was kann die Tochter?
Was kann sich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat sie nichts als des Gehorsams,
Als des Dienens niedern Lohn.

Wenn Ihr mich enterbet, Vater,
Ohne Land und ohne Boden,
Muß mich in die Fremde flüchten,
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verleugnen,
Weil Ihr sie verleugnetet.

Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.
Dessen fürcht' ich zu vergessen,
Weil mein Vater es vergaß."

Also sprach mit lautem Weinen
Die Infantin Donna Uraka.
Als sie ausgeredet hatte,

Wartete sie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

22.

Königen den Mund zu schließen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend seiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug, zu seufzen
Über ihre stolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte,
Zu antworten. Lange sucht' er
Worte, bis er also sprach:

„Tochter, flössen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter
Weinet, so um Euren Vater,
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?

Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,
Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen schenkt.
Geraden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff' ich, meine Seele;
In dem Feuer Eurer Worte
Litt sie ihre Läutrung schon:
Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch also zu betrüben,
Ein erles'ner Augenblick?

Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr und wollt nicht sehen,
Daß mit dem Besitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Last?
Pflicht, die Länder zu beschützen,
Last, sie weise zu regieren,
Alles des bedürft Ihr nicht.
Sie vielleicht sind arm bei vielem,
Ihr bei wenigem die Reiche;
Denn Personen Eures Standes,
Denen niemand gleich sich schätzt,
Was bedürfen sie für Reichtum,
Als, ihr Leben hinzuleben,
Eines Klosters Einsamkeit?

Freilich seid Ihr meine Tochter,
Denk' ich, aber eine Eitle;
Euch trug eine edle Mutter:
Aber eine böse Amme
(Denn das zeugen Eure Reden)
Säugte Euch mit schlechter Milch.

Drohet Ihr, in fremde Lande
Euch zu flüchten: wer, o Tochter,
So der Zunge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längst hatt' er ihn schon zerrissen,
Als er so verwegen sprach. — —
Leichter wird mir's, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Also Euer Herz verdarb.

Euch, die Schwestern, sollten Eure
Brüder (dieses war mein Wille)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,
Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich.

Arm will ich Euch nicht verlassen,
Seit Ihr, was Ihr sprechet, spracht.
Edel ist dein Blut, Uraka,
Doch ich kenne dein Geschlecht.
Also meine Stadt Zamora
Laß' ich dir, die wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr schützen
Und dir solche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch sie gezwungen wirst.
Ob mich deine jüngste Schwester
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie dir Zamora,
Das Gebiet von Toro aus.

Dieses ist mein ernster Wille;
Und wenn meiner Söhne einer,
Euer Erbteil Euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwersten väterlichen Fluch."

Alle, die den König also
Reden hörten, sprachen: „Amen!
Fluch dem Räuber seiner Schwestern;
Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!"
Don Garzia, Don Alfonso
Sprachen Amen; doch Don Sancho,
Er allein in der Versammlung
Vor dem Bett des Vaters — schwieg.

II.

Der Cid unter Don Sancho dem Starken (1065–1072).

23.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesstimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Drommeten
Schallen in Castilien laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft,
Steigt er auf sein Roß und blasen,
Blasen läßt er allenthalben
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches
Bot er auf; nicht seine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen,
In das Treffen sie zu führen,
Rief er sie bei Ehr' und Pflicht.

† „Ach Rodrigo," sprach Ximene,
„Also hast du sie beschlossen,
Meine Leiden:
Eins von beiden
Soll ich missen,
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mind'stens die Geduld.

Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe
Ist treu sein die schönste Pflicht.
Nur, wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir, der Liebenden, Rodrigo,
Von so langem Abschied sagen?

Ach, beſchloſſen iſt's, beſchloſſen,
Eins von beiden
Soll ich meiden,
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mind'ſtens die Geduld.

Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja alles, alles
Rückwärts führe? Daß im Herzen
Auch der tiefſten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man ſie nicht pflegt?
Zwar iſt dies Euch keine Drohung:
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo
Nie beleid'gen. Eiferſüchtig
Könnte ſie als Kind nur — ſterben.

Ja, es iſt, es iſt beſchloſſen!
Eins von beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben.

Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtſinn;
Die Beſtändigkeit des Weibes
Tötet eurer Liebe Glut.
Kennten wir euch recht, ihr Männer,
Würden wir euch je vertraun?
Sprich mir auf dein Herz, Rodrigo,
Denkſt du noch an jene Schwüre,
An die ſüßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die du einſt mir treu gelobt?
Alles iſt dir aus der Seele,
Aus dem Herzen dir verſchwunden;
Wie ein Lüftchen überm Sande
Hat die Zeit es fortgeweht." —

Zärtlich küſſete Ximenens
Angeſicht der tapfre Feldherr,

Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurück zu kommen,
Sei's lebendig oder tot.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Castilien,
In Galizien Don Garzia,
An der Reiche Grenzen Krieg.
Endlich trafen sie zusammen:
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho selbst gefangen ward.

Nahe war's, daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte: denn unter allen
Streitenden war König Sancho
Wohl an Leibeskraft der Stärkste,
Doch der Feigeste an Mut.

Alvar Fannez, Er, der erste
Freund des Cid, kaum sieht den König
Er gefangen, drängt er stürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräter!"
Ruft er wütend, und sie flohen,
Die harten Asturier.

Frei stand also König Sancho.
Doch die Schlacht, sie war verloren;
Übrig waren dem Befreiten
Kaum sechshundert Castilianer.
Wie? sechshundert Castilianer?
Für die ganze, weite Erde
Sind sie g'nug, wenn Cid sie führt!

An kommt er. Auf seinem Rosse,
Als ihn Sancho kommen siehet,
Ruft er laut zu seinem Heer:
„Auf von neuem in das Treffen!

Bald ist jetzt das Schlachtfeld unser:
Denn der Cid ist da! Willkommen,
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit."

Ernst antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu sehr unrechter
Trafet Ihr auf diesen Platz.
Besser wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters stehn geblieben,
Betend, mit gefaltnen Händen,
Als im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.

Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen für die Ehre,
Und doch muß ich's für die Ehre,
Für den Dienst muß ich es thun,
Muß ihn nehmen, oder sterben
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in diesem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch schändet dieser Krieg.

Eben trat Garzia singend
Auf den Kampfplatz, tief unwissend,
Was geschehn war und geschah.
Stracks erklangen die Drommeten,
Die Drommeten und die Zinken,
Neue Brüderschlacht begann.

Und in Mitte seiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen.
„Ach, was thut Ihr, edler Cid?"

„König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schicksal also;
Unterzieht Euch ihm wie ich."

25.

Als Don Sancho seinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den festen Turm von Luna

Eingesperret — wie ein Sperber,
Der den ersten Raub gekostet,
Jetzt nach reicherm, größerm Raube
Dürstet und nach wärmerm Blut;
Warf auf seine jüngste Schwester
Sancho sich; er schleppt' Elviren
Wie die schwache Taube wehrlos
Aus dem ihr verliehnen Toro
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
„Aus Ehrfurcht für seinen Vater,
Und sich selber zu beschützen,
Unternehm' er diesen Krieg;
Doch nicht gegen seinen Bruder,
Einzig gegen den Beschützer
Eines niederträcht'gen Räubers:
Der Beschützer heiße Cid.
Denn, sprach er, die Bösen müßten
Abstehn von den Frevelthaten,
Wenn zu solchen kein Rechtschaffner
Ihnen diente, denn der Beste
Wird im Dienst der Bösen schlecht."

„Rede jetzt," sprach König Sancho,
„Perle meines Reiches, rede!
Ziehet er nicht gegen mich?"

„Gott ist's, der uns alle richtet!"
Sprach der Cid. „Doch wollt Ihr's wissen,
König und mein Herr, so sag' ich:
Euer Bruder, weil er recht hat,
Eilet er vorjetzt zum Unglück."

„Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho,
„Fliegt, ihr Fahnen! Fliegt, Paniere!
Seht, es kommen die Leoner!
Löwen der Standarten kommen,

Doch nicht Löwen, die sie tragen;
Und wir haben für sie Türme,
Türm' und Schlösser zum Gefängnis." *

„Auf!" fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf, weil man an mich denn will!"

Gott genad' ihm, wer an dich will,
Braver Cid, du Blume Spaniens,
Spiegel echter Ritterschaft!

Also zogen sie zum Kriege;
Don Alfonso ward gefangen,
Und gefangen war Don Sancho,
Jener von den Castilianern,
Von den Leonesen dieser,
Und noch wankt das Glück der Schlacht;

Als der Cid auf seinem Rosse
Losgesprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umschlossen hielt.
„Fangen oder hangen!" rief er;
„Nicht das eine, nicht das andre,
Guter Cid," ward ihm zur Antwort
„Fangen oder hangen!" rief er,
Und sein König stand befreit.

Don Alfonso blieb gefangen,
Ward gesperret in ein Kloster,
Wo ihn bald — zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeiget —
Donna Uraka ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon ** floh.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feste Stadt Zamora!
Zahllos ist das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —

* Anspielung auf die Wappen von Leon und Castilien, deren jenes Löwen, dieses Kastelle führt.

** Einem Maurenfürsten.

Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora zieheſt du?

Unterweges ſpricht der König
Zu ihm: „Freilich! ausgehauen
Iſt die Stadt wie aus dem Felſen,
Der ihr anliegt wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Iſt die Dicke ihrer Mauern;
Und die Türme dieſer Mauern,
Ihre Veſten aufzuzählen,
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der ſie einſchließt wie ein Mädchen, *
Iſt ganz über Menſchenmacht.
Übergäbe mir Zamora
Meine Schweſter, Cid, ſo hätt' ich
Eine Feſtung, in ganz Spanien
Wär' ihr keine Veſte gleich.

Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir verſprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren
Und zu folgen Eurem Rat;
Guter Cid, du, unſres Hauſes
Säule, thu' es mir zu liebe,
Bringe Botſchaft nach Zamora,
Fordre es von meiner Schweſter,
Fordre es zum Tauſch um alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn ſie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme, was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid; „je mehr die Mauern
Von Zamora ich betrachte,
Deſto kühner, deſto ſtolzer
Scheinen ſie mir da zu ſtehn."

* Im Spaniſchen einfach: Ihren Fuß umſchlingt der Duero. Der Franzoſe macht daraus: Der Duero umſchlingt ſie, wie der Gürtel den Leib eines Mädchens. Im Streben nach Kürze wird Herder unverſtändlich.

„Recht," spricht Sancho, „recht geredet!
Dieses sind die ersten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern." —

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging sein muntres Roß Babieca
Langsam und hing seinen Kopf.

27.

Trauer war noch in Zamora
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer.
Überhängt mit schwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Gesang, kein Ton der Freude,
Auch kein Instrument der Liebe
Ließ sich hören auf den Gassen;
Die Infantin Donna Uraka,
Schmerzlich bitter weinte sie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den sie ihm sterbend
Noch in seiner letzten Stunde
Zugefügt, um seine Güte,
Um das Unglück ihrer Schwester,
Der vertriebnen Donna Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonso?
Und wer sollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefsten Herzen
Einen andern Wunsch Uraka.
Den Verlust wird sie beweinen,
Wenn sie jeden längst vergaß.

Denn dem Glück, geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein ist Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief versenket saß Uraka,
Als auf einmal vor den Thoren
Von Zamora Cid erscheint.

28.

Gerad einreiten in Zamora
Will der Cid, als ihn die Wache,
Ihn mit seinen funfzehn Kriegern,
Anhält draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,
Lauter das Geschrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet schnell sie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Castilien,
Sie den Cid da vor sich sieht.
Ihre schönen Augen netzen
Thränen: an die Mauer drücket
Sie die Brust, enthüllt ihr Antlitz,
Und, vorbreitend ihre Arme,
Rufet sie ihm furchtbar zu:

„Da du uns zu Feinden haben wolltest,
Warum klopfest du an unsre Thore?
Da durch dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommst du und was willst du weiter?
Da, der Freundschaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht deinen Arm geliehen —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

„Seit er seinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuschwur einer Königstochter,
Mich zu schirmen; mich, die einst ihn liebte,
Und noch jetzt sein Bild in diesen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kommt zu stürmen;
Seit, von seinem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die schönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter selbst den Zelter zuführt',
Ich anschnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergisset, was er war, und denkt nur,
Was er ist. Auch ich, so manches dacht' ich,
Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; er stürzte mich hernieder.
Weil ich denn um seinetwillen weine —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

„Ich ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden —
So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich stets gedenken. — Aber dennoch —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

„Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert,
Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,
Daß er seinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonso
Ihre Reiche nahm — der eine schmachtet
Im Gefängnisse; der andre mußte
Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden —
Daß Don Sancho meiner armen Schwester,
Die im Kloster jetzt von Milde lebet,

Toro, ihr rechtmäßig Erbteil, raubte,
Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte;
Daß mein Bruder nicht und auch der Cid nicht
Tief erröten, mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib nur,
Die zu Waffen nichts sonst hat als Thränen —
Deshalb" —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren,
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

Also sprach, gepreßt den Busen
An die Mauer, Donna Uraka;
So antwortet sie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf einmal
Lenkt er um sein Roß Babieça;
„Rückwärts!" höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!" zwischen seinen Lippen,
Reitend nach dem Lager stumm.
Und so kommt er von Zamora,
Wohl von manchem Pfeil verwundet,
Der auch ohne Spitz' und Eisen
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

Stillversunken in Gedanken
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenschaft von seiner Botschaft,
Der ihm diese Worte sprach:

„Solches ist der Kön'ge Schicksal,
Wenn sie mit zu wenig Klugheit
Zu viel Ehr' erzeigen einem,
Einem stolzen Unterthan.

Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zamoranern
Rietet Ihr den Ungehorsam
Und das Widerstreben an.*

Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan sind sie nicht die meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf,
Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf sein Haupt zuschwören müssen,
Euch zu ehren. Fort dann! Fort
Aus Castilien! Weg aus allen
Meinen Reichen!"

„Auch aus denen,
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?" —

„Fort aus allen!" — Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erst dastand,
Lächelte, sah ruhig um sich,
Und — bestieg sein Roß Babieça.
Todesstille herrscht im Lager:
Denn der Cid — er ist hinweg!

30.

Ein Geräusch von Waffenrüstung!
Pferdetritt, Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es, von der ersten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
Reiten sie mit grünen Schilden;
Füchse reiten sie, die Degen
Sind von braunem, scharfem Stahl.

* Der Franzose und mit ihm Herder läßt die Worte des spanischen **Urtextes** aus, welche Cids Verhalten gegen die Zamoraner und des Königs **Groll** erst erklären.

Weil Ihr drinnen aufgewachsen
Seid in dieser Stadt Zamora.

Wohlgewaffnet, auf dem Sattel
Fest und leicht, wie Hasen* sprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke stehn sie
Vor den Castilianerfahnen
Also nah', daß man sich hört.

Einer ist ein alter Ritter,
Arias Gonsalo sein Name,
Weitbekannt. Zwei Gegner sind ihm
Wie ein Haar aus seinem Bart.
Neben ihm der junge Ritter
Ist sein jüngster Sohn; er scheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, sobald sie hörbar
Reden konnten, rufen sie:

„Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, sind wir da,
Sie zu lehren, König Sancho
Sei kein Edelmann, indem er
Seiner Schwester das zu rauben
Kommt, was ihr der Vater gab.

Thun dabei Verzicht auf jede
Ritterehr' und Königsladung,
Nie zu sitzen einem Edlen
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunst;
Thun Verzicht auf dieses alles,
Wenn mit zweien Lanzenstößen
Wir den Platz von unsern Gegnern
Nicht geleert. Wenn zwei sich fürchten,
Mögen drei und vier und zwanzig,

* Falsche Übersetzung Herders, welcher das französische Wort levrier, Windhund, mit lièvre, Hase, verwechselt.

Selbst auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit einem nicht, dem Cid.“*

Als zwei Castilianergrafen
Hörten diese kühne Forderung,
Wie die Löwen brüllten sie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen.“

Indes sie sich also rüsten,
Sprach der alte Zamoraner,
So sprach er zu seinem Sohn:

„Rückwärts sieh dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Türmen
Von Zamora sehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau ist,
Aber auf den jungen Ritter,
Den mannhaften, schauen sie.
Führest du dich wohl, so gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man dir verehren wird.
Gegenteiles stürb' ich lieber,
Als die Spötterei'n zu hören,
Die sich rüsten deinem Ohr.

Fest im Bügel! Halt' die Lanze
Gerade vor dich, auf den Schild!
Halt' dein Roß zum Angriff fertig;
Wer im Kampf den ersten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh, da kommen sie! Wohlauf dann!
Siegen oder sterben, Sohn!“

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora

* Im Spanischen heißt es:

Einzig komme nicht der Cid,
Noch der edle König Sancho,
Denn wir haben ihn zum Herren
Und den Cid zu unserm Bruder.

Hoch zur Freude wirft der Jüngling
Seinen Feind mit einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor seiner starken Lanze
Zehn Schuh weit von seinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Überwinder
Ein der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, sehr verlegen.
Nahen konnten seine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Naheten oft seinem Lager
Stolze Ritter, trotzigkühn.

Endlich traten alle edlen
Castilianer vor den König:
„Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer,
Hilft uns Gott nicht und der Cid.
Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zusammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt."

Also sendete der König
Don Diego von Ordoño,
Aufzusuchen und ins Lager
Rückzuführen ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,
Muß ihm der Vasall gehorchen;
Wenn ein König sich entschuldigt,
Muß er ihm treu sein und hold.

Als Don Sancho von Rodrigos
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinaus.
Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er sich zur Ehrerstattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum erſahe Cid den König,
Sprang er ſchnell von ſeinem Pferde;
Um ſo mehr beſchämt es dieſen,
Daß Cid ſich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,“
Sprach der König. „Und ich ſage
Nochmals, nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in acht!“

Pfeifen, Trommeln, Klarinetten
Künden an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Luſthall,
Doch ſein Mund — er ſprach kein Wort.

32.

Hüte, hüt' dich, König Sancho,
Vor Verrätern! Vor Verrätern
Hüte jeder ſich; am meiſten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido Dolfos;
Seht, wie er ſein Roß dort ſpornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beſchütze
Eure Waffen,“ ſpricht Bellido.
„Gott beſchütz' Euch,“ ſpricht der König,
„Edler Mann, was führt Euch her?“

„Eu'r Vaſall bin ich geboren,
Hoher König,“ ſprach Bellido.
„Unter Euren Fahnen ſtritt ich,
Unter ihnen blieb mein Herz.

Als ich dieſes in Zamora
Frei bekannte und Zamora
Riet an Euch, an Euch, den Herren,
Willig ſich zu übergeben,
Droht mir Gonſalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.

Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm' ich, Euer pflichtverbundner
Castilianer, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt.

Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Öffnung" —

Als er also im Gespräch war,
Zeigte auf dem nächsten Bollwerk
Sich der edelste der Krieger,
Arias Gonsalo, und rief:

„Sei es Euch gesagt, o König,
Euch gesagt, ihr Castilianer:
Ein Verräter ist entwichen
Aus der Stadt; er heißt Bellido.
Vier Verräterei'n beging er;
Wenn er Euch die fünfte zufügt,
Keinem edlen Zamoraner
Rechnet's an; Ihr seid gewarnt."

Hüt' dich, hüt' dich, König Sancho,
Vor Verrätern! Vor Verrätern
Hüte jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,"
Sprach Bellido, „was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft;
Wohl weiß er, daß ich die Öffnung
Und den Gang der Mauer kenne,
Und dann weiß er auch sein Schicksal." —

„Ja, Bellido," sprach der König,
„Ich kenn' ihn als einen stolzen,
Einen unbiegsamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einst —
Auf! wohlauf dann zu der Öffnung,
Zum geheimen Mauergang!" —

„Jetzt, o König, würde jeder
Uns mit seinen Augen folgen“ —

„Wohl dann, so geschehʼ es später!“ —
„Und am besten wärʼs, o König,
Erst die Lage zu besehen;
Ihr und ich, wir gehn allein.“

Ehʼ sie gingen, stellt der König
All sein Heer hin in die Waffen,
Schwören sollten alle Führer,
Nichts zu schonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Cid so schwören sollte,
Sprach er: „Meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden sie mich vorwärts sehn;
Aber, abgelegt die Waffen,
Schwörʼ ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schwester
Meines Königes den Degen
Nie zu zucken! Hört den Schwur!“

Einen Wurfspieß in die Rechte
Nahm der König, und sie gingen.
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang sie vorwärts gehn.
Bis auf einmal sich Bellido
Hob und mit dem Dolch den König
Zehn Mal in den Rücken stieß.
Fallen sah man den Monarchen
Todverwundet, doch nicht tot.

Vor Verrätern, vor Verrätern
Hüte jeder sich, am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewaffnet, wie er dastand,
Schwang sich auf sein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräter;
An die Pforte vor Zamora
Sprengtʼ er, ach! als sich die Pforte

Eben hinter dem Verräter
Schloß. „O zeuge mir's die Erde
Und der ganze, weite Himmel,"
Rief er, „wie ich mich verwünsche
Jetzt um einen Augenblick.
Hätt' ich Sporen, ach, ich wäre
Vorgekommen dem Verräter,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben seinen Lohn!"

Todverwundet trug den König
Man ins Lager; alle sprachen
Zu ihm, und ein einz'ger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,
Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele,
Sonst an nichts mehr auf der Welt!" —

Sterbend seufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Diese Worte zu ihm sprach:
„Ach, der Kön'ge hartes Schicksal,
Daß, wenn man sie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit spricht!" —

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit,
Aber sie, sie hören nicht!"
Sprach der Cid; er sprach es leise,
Daß er seines Königs Seele
Scheidend nicht beleidigte.

33.

Sterbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora,
Liegt der König bleich und tot.
Um den blut'gen Körper stehen
Ringsum seine besten Ritter;
Alle schweigen tief verstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Cid das tote Schweigen
Und geleitete die Seele
Seines Herrn mitleidig so:

„Unglück-unglückſel'ge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hieher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das geraten,
Scheute weder Gott noch Menſchen,
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heil'gen Ritterpflicht.

Jetzt erſcheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch die, die Ihr bekriegtet,
Ernſt als Eure Schweſter zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbteil,
Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch verteidigte.

Ihr, das Schrecken aller Eurer
Brüder, Schweſtern, Unterthanen,
Was ſeid jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indes wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht.

Krieger, eh der Tag ſich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufordern alle wegen
Schändlicher Verräterei."

Sprach es; doch niemand erhob ſich;
Alle, ſcheint es, alle fürchten
Arias Gonſalo und ſeiner
Vier berühmten Söhne Mut,
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter ſpricht.

„Krieger," ſprach er, „meinen Eidſchwur
Wiſſet Ihr, mich nie zu rüſten
Gegen dies Zamora. Doch
Einen Mann will ich Euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich ſelbſt."

Don Diego von Ordoño,
Der dem königlichen Leichnam
Wie abwesend in Gedanken
Traurig stumm zu Füßen saß:
Er, der Ritterschaft von Lara
Blüh'nder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmut'gem Laute so:

„Hat," sprach er, „der Cid geschworen,
Was er wohl nicht schwören sollte,
So entbrech' er sich, uns einen
Herzunennen, den er wählt.
Viele Ritter hat Castilien,
Wie, den er uns nennen würde,
Und (doch ohn' ihn zu verachten)
Ritter, selbst wie er, der Cid.
Wer die Fordrung gen Zamora
Bringt und sie besteht, bin ich.

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus, hin vor die Mauer!
Da, mit aufgehob'nen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme,
(Seine Augen flammten Feuer
Zorns und Ehre) sprach er so:

„Ihr meineidigen Verräter,
Niederträcht'ge Zamoraner,
Memmen! denn das seid ihr alle,
Seit ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräter,
Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido, Zuflucht gabt:
Denn Verräter ist der selber,
Welcher die Verräter schützt.

Ins Gesicht nenn' ich euch solche,
Eure Vorfahr'n, euren Abstamm,
Und das Brot, das ihr genießet,
Und das Wasser, das ihr trinkt.

Daß ihr's seid, will ich beweisen:
Komme einer gegen einen,
Einer nach dem andern fünf;
Diego Ordoño ist mein Name,
Unbescholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf' euch Zamoranern
Nicht, weil ihr ihn nicht verdienet,
Meinen Handschuh hin; ein Pferdhaar
Werf' ich euch hin statt des Handschuhs,
Gieß' aus dieser Tintenflasche
Schwarze Tint' euch ins Gesicht."

Arias Gonsalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort, kalt und fest:
„Ist es, was du redest, Wahrheit,
Lara, o so wär' ich lieber
Nie geboren; doch ich nehme
Deine Forderung an und hoffe,
Dir mit Gott es zu beweisen,
Daß du, ein Verleumder, lügst."

Damit stieg er von der Mauer,
Und versammelnd alle edlen
Zamoraner, sprach er so:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehret,
Findet unter euch sich einer
In den Schandverrat verflochten,
Nenn' er sich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde sterben,
Tief versteckt in Dunkelheit,
Als um niederträcht'gen Mordes
Willen auf geschloss'nem Felde
Überwunden sein im Kampf." *

* Alter Druckfehler: Überwinder sein im Kampf. Der spanische Text wie der Franzose haben „überwunden". Der Zweikampf ist ein Gottesgericht, und Arias unterrichtet sich, ob er mit gutem Gewissen kämpfen kann. Der Gedanke, um einer schlechten Sache willen Überwinder zu sein, kann ihm gar nicht kommen; dann will er lieber ohne Kampf als Verbannter nach Afrika gehen.

„Feu'r vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns!" riefen alle
Zamoraner, „wenn ein einz'ger
Von uns auf die mind'ste Weise
Teil hat an der Frevelthat.
Fechten könnet Ihr mit gutem
Redlichem Gewissen, Graf."

34.

Auf die Forderung des edlen
Don Diego Ordoño Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode
Als vom Vorwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil' zusammen
Donna Uraka ihren Rat.

Niederträcht'ge nur verschonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelsten Gemüter
Spritzet sie zuerst ihr Gift.

„Warum zögert denn der Alte?"
Murmelt in der Ratsversammlung
Der und jener. „Nicht aus Kleinmut;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtsein des Verrats?"

Niederträchtiger, du lügest!
Murmelnd bleibe die Verleumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtsein
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Ratsversammlung
Tritt mit allen seinen Söhnen
Majestätisch ein der Graf,
Ganz in schwarze Trauerkreppe
Eingekleidet, als beweinten
Die begrabne Ehre sie.

Vor der königlichen Tochter
Ließ der Greis aufs Knie sich nieder
Und also sprach er zu ihr:

„Königstochter, und ihr edlen
Helden dieſer Ratsverſammlung,
Don Diego Ordoño Lara,
(Seinen Namen nur zu nennen,
Iſt zum Ritterruhm ihm g'nug)
Statt des Cids iſt er erſchienen,
Uns des Mordes an dem Kön'ge
Von Caſtilien laut zu zeihn.
Dieſe Schmach von uns zu wälzen,
Stell' ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr iſt es Zeit, zu ſprechen,
Zeit iſt es, das Schwert zu zücken,
Schon zu lange ſäumten wir."

In dem Augenblick zerriß er,
Er und ſeine vier Begleiter
Ihren Trauerſchmuck; in blanken
Waffen ſtanden ſie gerüſtet,
Alle fünf gerüſtet da.
Nieder ſenkten ſich die Häupter
Der erſt murmelnden Verſammlung;
Aus dem Auge der Infantin
Floſſen Thränen. — Arias ſprach:

„Und nun, edelſte Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; ſie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich den Greis als ihren Rat.
Ihren Mangel an Erfahrung
Heb' und ſtütze Eure Gnade;
Des zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunſt wie dieſe
Iſt der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine iſt's der Sold."

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen, edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.

Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Versammelung.

35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unaussprechlich rührend flehte
Die Infantin Donna Uraka,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An den väterlichen Greis.
„Trätet Ihr dem Cid entgegen,"
Sprach sie, „ach, der edle Cid
Wüßte sein' und unsre Ehre,
Beide rettend zu verbinden;
Aber Lara, unversöhnlich
Dürstet er nach unserm Blut.
Und Ihr, in so hohen Jahren,
Nach so viel bestandnen Kämpfen,
Wollt Ihr Eurer mich berauben,
Edler Greis! O so bedenkt,
Was Ihr meinem Vater schwuret,
Nie mich zu verlassen, nie!

Ach, hätt' es gewollt der Himmel,
Daß der Cid" — „Wie dann, Infantin?
Daß der Cid" — „Vom Undankbaren
Freilich sprechen wir zu viel.
Doch versprecht mir" — „Was versprechen?"
„Wenigstens zuletzt zu kämpfen" —

„Ich zuletzt? Wie dann, Infantin?
Habe nicht ich auf der Mauer,
Ich den Schimpf empfangen, ich?"

„Unbiegsamer, lasset Eure
Jungen Söhne vor Euch streiten" —

„Wenn sie fallen, denkt, Infantin,
So verlieret Ihr mit ihnen
Ihrer Dienste sechzig Jahr" —

„Und wenn Ihr fallt?“ — „Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.
Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen schaffet er den Sieg.“

Alle Damen, alle Krieger,
Arias Söhne selbst, vor allen
Donna Uraka, alle flehen
An den väterlichen Greis,
Zuzuschauen erst dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mind'sten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu sagen,
Wirft die Waffen weg, im Zorn.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grausen Todeskampfe
Zubereitet schon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden *,
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt, unglückliche Drommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall. **

Wer den väterlichen Segen
Erst empfing, es war Don Pedro,
Er, der Brüder ältester.
Als er vor Diegos Antlitz
Kam, begrüßt' er ihn bescheiden
Als den ältern Kriegesmann.

„Möge Gott, Euch vor Verrätern
Schützend, Eure Waffen segnen,

* Der Alcide ist Herkules; ein für eine spanische Volksromanze übel gewählter Vergleich des Franzosen.

** Eigentlich Zuthat des Franzosen, aber um der dichterischen Wirkung willen als echt behandelt.

Don Diego. Ich erſchein' hier,
Von dem Schimpfe des Verrates
Mein Zamora zu befrei'n" —

„Schweig!" erwidert Don Diego,
„Denn Verräter ſeid ihr alle!"
Und ſo trennen beide ſich,
Raum zu nehmen; beide rennen
Mächtig los; es ſprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers
Trifft Diego; er zerſpaltet
Seinen Helm, durchbohrt ſein Hirn —
Pedro Arias ſtürzt vom Roſſe
In den Staub hin. — Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen andern," rief er,
„Dieſer liegt." Es kam der andre,
Kam der dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Drommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall.

Thränen floſſen, ſtille Thränen,
Auf des guten Greiſes Wangen,
Als er ſeinen jüngſten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf," ſprach er, „mein Sohn Fernando,
Mehr als du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleiſtet,
Mehr verlang' ich nicht von dir.
Eh du in die Schranken eintrittſt,
So umarm' erſt deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück —"

„Weint Ihr, Vater?" — „Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einſt, beleidiget vom König
Zu Toledo — Seine Thränen

Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich bracht' ihm, welche Freude!
Seines stolzen Feindes Haupt."

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen Arias,
Don Fernando, auf den Platz trat;
Dem Besieger seiner Brüder,
Seinem stolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Festigkeit.

Dieser, spielend mit dem jungen
Krieger, nahm den ersten Streich auf,
Auf die Brust; er war nicht tödlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüstungen der Kampfplatz
Überdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Rosse
Keuchen, durch und durch im Schweiß,

Als man ihnen Morgensterne,
Kolben brachte, deren Eisen
Blitzt' in ihrer beider Hand.
Und der erste Schlag des Eisens
In der stärkern Hand Ordoños
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todverwundet (seinem Rosse
Griff er um den Hals und hält sich
An der Mähn' ihm): Hölleneifer
Giebt zum letzten Streich ihm Kraft.
Diesen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Gesicht bedeckt, so trifft er,
Ach, die Zügel nur des Rosses,
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß sich,
Wirft den Reiter aus den Schranken —
„Sieg!" schrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes schwieg.

Arias Gonſalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngſten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Roſe,
Eh ſie ſich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Drommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall.

III.

Der Cid unter Alfonso dem Sechsten, dem Tapfern (1072—1099).

37.

„Fliegt, getreue Boten, flieget
Zu Alfonso, meinem Bruder!“
Sprach Uraka. „Er vergisset
Seines Glückes in Toledo,
Da sein Glück ihn nicht vergißt.

Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr ist,
Daß sein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker in das Grabmal
Seiner Ahnen wanderte;
Sagt ihm, daß die Castilianer,
Die Asturier, die Leoner,
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schwester ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget schnell!“

„Was zu thun?“ sprach Don Alfonso,
„Ali-Maimon, dieser gute
Sarazene, that mir Guts.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren
Wohlgefalle, weiß der Himmel.
Eines, weiß ich, ist mir nötig,
Mit Vorsicht geheime Flucht.“ —

„In der Rundung dieser Mauern
Ist ein Ort,“ sprach der Gesandte,
„Niedersteigen wir zu Nacht.
Auf rückwärts beschlagnen Pferden
Eilen sicher wir davon.“

Angekommen in Zamora
Zog Alfonso dann nach Burgos,
Und die Reichsversammlung sprach:
„Erbe seid Ihr aller Thronen
Unsers großen Don Fernando;
Niemand streitet sie Euch jetzt.
Aber, ohn' Euch zu mißfallen,
Fordern wir von Euch den Eidschwur,
An dem Morde des Don Sancho
Teilgenommen nie zu haben
Mittel- und unmittelbar;
Solchen Eidschwur uns zu leisten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu lassen
Von zwölf Eurer Edelsten." *

„Dieser Wunsch sei euch gewähret,"
Sprach Alfonso; „morgen schwör' ich,
In der Kirche der Gadea **,
Vor dem heiligen Altar.
Heut begehr' ich nur zu wissen,
Wer von euch mir diesen Eidschwur
Abzunehmen dann gedenkt?" —

„Ich," sprach Cid. — „Ihr, Don Rodrigo?
Denket ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir seid?" —

„Noch nicht! Daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König seid."

38.

Vorm Altare der Gadea,
Knieend, seine Hand geleget
Auf das Evangelium
Und ein Eisenschloß und eine
Armbrust *** — so, das Haupt entblößt,

* Das Mittelalter hatte die seltsame Sitte, daß der Eid eines Fürsten durch eine Anzahl seiner angesehensten Großen, die Eideshelfer, bestätigt ward.

** Gadea oder Agueda, spanische Form für Agatha.

*** Statt des überlieferten Wortes Leimrut ist hier kurzerhand das richtige Wort Armbrust gesetzt, wie es die spanischen Romanzen und der Franzose

So erwartet Don Alfonso
Seinen Eidschwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieser Eidschwur;
Schrecklich war's, ihn anzuhören,
Grausenvoll dem, der ihn that:

Feig ermordet müss' ich werden
Von dem Niedrigsten der Menschen,
Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtnis sei entehrt.
Ausgerissen aus der linken
Seite soll das Herz mir werden,
Und verschlucken müss' ich es,
Wenn ich nicht die Wahrheit sage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rat und Wissen
Habe nicht den kleinsten Teil." —
„Sprechet Amen," rief der Cid.

Und also zu dreien Malen
Wiederholte Don Alfonso
Den ihm vorgesagten Eidschwur:
„Sprechet Amen," rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonso an den Cid.

39.

„Künftig rat' ich Euch mehr Vorsicht,
(Euch betrifft jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Bivar!)
Zittert über jenen Eidschwur,

haben. Auf eine Leimrute beim Eid die Hand zu legen, ist einfach widersinnig. Entweder hat Herder arbalète des Franzosen mit arbret verwechselt, was immerhin möglich ist, oder, und das ist mir wahrscheinlicher, die falsche Lesart entstand durch Herders undeutliche Handschrift und einen in der Druckerei nicht erkannten Druckfehler, was damals vielfach vorkam, da unsere Klassiker ihre Drucke nicht selbst korrigierten. Zudem ist der Cid erst nach Herders Tode erschienen.

Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
Jenes Schloß und jene Armbrust,
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rat' ich Euch, zu wissen,
Daß ich Euer König bin.

Seid Ihr tapfer, wohl, so zeiget
Euch auch ohne Leidenschaften.
Unterwürfigkeit gebühret
Dem Vasallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Kopf und Herz, so zeigt am Hofe
Höfliche Bescheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
Weg die Hälfte des Verdienstes,
Das der Arm sich kühn erwarb.

Viel zu viel habt Ihr gesprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;
Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonst — Und dann, was sagt der Cid?

Durch die Hand des schlechtsten Menschen
Sterben? Nur des schlechtsten Menschen —
Nie die Hand des Edelmanns
Waget an den König sich.

Kurz, des Unbenehmens halber
Und Bescheidenheit zu lernen,
Weis' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf ein Jahr."

„Und ich nehme vier der Jahre,"
Sprach der Cid, „um so viel lieber,
Da vom Hofe die Entfernung
Mir der König selbst gebeut."

Ohne ihm die Hand zu küssen,
Ging Rodrigo von Alfonso;
Seine dreimalhundert Männer

Mit gespitzten, scharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden, *
Alle zogen sie mit ihm.

40.

Um zehn Uhr am frühen Morgen
Putzt Ximene ihre Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira;
Schön're Kinder sah man nie.

Schmückte sie mit art'gem Kopfputz
Und mit feinen Linnenkleidchen,
Überstä't mit seidnen Blumen,
Die Ximene selbst gestickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichsten Anzug;
Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichtum und Stand.

So geputzet schickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,
Die zu sehen sie begehret.
Sie selbst ging nicht mit den Kindern;
Denn des Cids Gemahlin hält sich
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren, bei Höhern
Ihn behaupten, war sein Wort.

Auch die wildsten Herzen rühret
Schon der Anblick dieser Kinder
Und erfreut den Schauenden.
Thränen fließen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.
Man weiß nicht, ob sie sie hasse

---

* Spanisch: Und ein jeder trägt den Schild
Mit dem scharlachroten Rande.

Der Franzose verdolmetscht das: Mit den Schilden, eingefaßt mit Scharlachrot; diese Farbe heißt in der französischen Wappensprache gueules. Herder verwechselte das mit der Einzahl gueule, Rachen, und giebt zu größerer Deutlichkeit den Wolf hinzu.

Oder liebe. Wie im Unmut
Stößt sie sie zurück und zieht sie
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen
Und wenn sie sie still betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;
Nennt sie bald die schönsten Kinder,
Die die Erde sah; und findet
Dann in ihren Zügen etwas,
Das das Bild des Vaters stört.

Dann verändert ihren Putz sie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr selbst unbemerket, vor.

„Wem gehören diese Kinder?"
Fragt Alfonso. — „Einem Krieger,
Der verbannt ist, den die ganze
Christenheit mit Wunsch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünschen
Von sich treibet. Das Gerücht geht,
Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder;
Die sind nicht so fürchterlich."

„Kinder," sprach Alfonso lächelnd,
„Bittet was von mir. Was wünscht ihr?" —
„Euer Wohlsein, großer König,
Wünschen wir," antworten beide. —
„Hört Ihr," sprach des Königs Schwester,
„Was sie wünschen? Ihren Vater
Bitten sie zurück." — „Das hör' ich,"
Sprach der König, „daß Uraka
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat." — „Nein, ich schwör' Euch, Bruder
Daß ich ihn von Herzen hasse."
„Nehmt in acht Euch," sprach Alfonso,
„Daß Ihr nicht aus lauter Hasse
Ihn bis zur Anbetung liebt."

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cardeña
Nach der Messe sprach Alfonso
Mit dem Cid Campeador.

Neue Plane der Erob'rung
In den Ländern, einst verloren
Durch des Gotenkönigs Schuld,
Den die Liebe scharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entschuldigt * —
Neue Plane der Erob'rung
Legt Alfonso seinem Feldherrn
Vor, der dann mit stillem Ernst
So antwortet: „Zu erobern,
König, ist wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten,
Dieses ist das Schwerere.
Ihr seid neu auf Eurem Throne,
Traget noch ein junges Scepter,
Euer Reich Euch zu versichern,
König, sei jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürsten als Abwesenheit."

Statt des Königes erwidert
Abt Bermudo: „Seid des Feldzieh'ns,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt so friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin
Solche Lehren? wohl, so gehet,
Mehr zu lernen, nach Bivar.
Spanien hat zu edlen Kriegen
Mehr Feldherren als den Cid.

Cid sprach: „Bruder, Eure Kutte
Steht Euch schief." — „Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen
Wie im Feld einst die Standarte.

* Vergl. S. IV.

Hab' ich Könige der Mauren
Nicht besiegt, so hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu spornen,
Manns genug." — „Wohin zu spornen?"
Sprach der Cid, „etwa zur Flucht?"

„Fast auch glaub' ich," sprach der König,
Unterbrechend diese Reden,
„Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch so friedlich denken macht —"

„Weder eines, noch das andre,
Mein Monarch! kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite,
Als die Tizonada hier."

„Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme gäben,
Möchtet Ihr nicht selbst die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!"

„Herr!" antwortete der edle
Feldherr, „mir ist's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Ölflecken, aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn sprechen
Und dem König und dem Feldherrn
Unverschämt einsprechen darf.
Seine Stell' ist vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun."

Besser wär' es dir gewesen,
Edler Cid, du hättest allen
Sarazenen Hohn gesprochen,
Als der Kutte dieses Abts,

42.*

„Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,
Meines Armes zu bedienen
Wisset, Ritter von Bivar,
So erwartet Ihr vergeblich
Künftighin auf diesem Wege
Euren Gang zum Firmament.

Fürchterlich ist Euer Gradsinn:
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr seid,
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Dessen Stolz sich g'nug entblößte,
Samt der hassenswerten Ursach
Eures so gestieg'nen Ruhms.

Welches edle Unternehmen
Hielt Euch seit dem letzten Winter
Meinem Hofe so entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann
Edel Ihr geboren wurdet,
Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüsteneremit?
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Giebt es von verschied'ner Art.

Und ob Ihr mir sagen wolltet,
Daß dem Feldherrn, sich zu putzen,
Weder Zeit noch Lust gebeut;
So geruht mir auch zu sagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, scheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcalà?**

* Der König spricht.

** Von diesen Planen ist nirgends sonst die Rede. „Der Vorwurf, welchen König Alfonso hier dem Cid macht, bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß zu Alcala der Cid mit Ali-Maimon, dem König von Toledo, einen Frieden abschloß, und zwar auf eigene Hand." K. Michaelis.

Feinde, werdet Ihr mir sagen,
Hab' ich; ja! so sagt der Beste
Und wohl auch der Schlechteste.
Feinde, das darf ich Euch sagen,
Feinde habt Ihr allenthalben,
Keinen Freund. Und ohne Freunde
Ist der Redlichste auf Erden
Wohl auch der Unnützeste.

An den Grenzen meines Reiches,
Sagt man, fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch und alle
Ehren Euch als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein für Euch, auch mir entgegen.
Einer, dessen Freund Ihr nicht seid,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundgenoss' und Freund.

Nach dem unglückselig'en Tode
Meines Bruders küßten alle
Mir die Hand; Ihr nicht, der Cid.
Ihr dagegen ließet schwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidschwur auf die Bibel
Und die Armbrust und das Schloß.
Stolz betruget Ihr Euch damals,
Und um diesen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch, was damals viele,
Viele sagten: Den Verräter,
Den Bellido, hätte freilich
Cid erfassen, töten können,
Als ein Mann von Ehr' auch sollen,
Zeit hatt' er genug dazu.
Doch er that es nicht; denn immer
Thut der Cid nur, was er — will.

Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte keiner,
Daß an meines Bruders Tode
Teil ich hätte; nur der Cid.

Seinen Tod sandt' ihm der Himmel,
Sagten alle, Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete.

Dessen= dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweiten Male
Fern aus allen meinen Reichen
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dies' entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch, auf alles,
Was ich Euch gesagt, die Antwort."

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso:
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

43.*

„Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur einen,
Und der ein' ist nicht auf Erden:
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten,
Aber Unschuld geht zu Grunde
Durch unzeitig Schweigen, Herr.

Hätten, Ehre zu zerstören,
Worte Macht; so war es besser,
Einen Dolch auf mich zu zücken
Als zu reden, wie Ihr spracht.
Aber das Gesetz entehret,
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich so wenig zu entehren,
König, als der schlecht'ste Mann.

Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sklav? — und mich zu heben?

* Cid antwortet.

Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menschen Arms als dieses,
Und der ist der meinige.

Laßt sich die vor Euch bedecken,*
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich, der nie Euch schmeichelte.

Daß ich nicht bei Hof erschienen,
Und was ich beim Friedensbündnis
Für Euch that zu Alcala,
Hiervon schweig' ich.
Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird sie umsonst erklärt.
Des Wohlthäters Rede löschte
Gleich dem Schwamm die Wohlthat aus.

Es erfreu' Euch, Don Alfonso,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn sie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten sie Euch schwerlich mehr.

Euer gutes Herz, o König,
Bring' Euch lieber in Gedanken,
Was ich Guts für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir sehen auf dem Thron,
Wahrlich, ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergestellt.

Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —

* In des Königs Gegenwart sich bedeckt zu halten, war das Vorrecht der höchsten Granden.

Ach, in solchen Fällen seufzet
Jedes edle, brave Herz;
Indem es den Fehl gestehet,
Fühlt es schmerzlicher die Schuld.

Endlich, da ich mein Vermögen,
König, Eurem Dienst geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen
Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr noch Eure Räte
Können finden, wo nichts ist.

Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.
Nicht, weil Ihr's befahlet, König,
Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr also zu mir spracht.
Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete.

Sei mit Euch des Himmels Jungfrau,
Eure Waffen zu beglücken,
Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt."

Also sprach der Cid zum König;
Dies sind seine echten Worte,
Eh er in die Bannung zog.

44.*

„Undankbar grausamer König,
Undankbarer Don Alfonso,"
Also rief in ihrem Schlosse,
Rief Ximene zu Vivar.
„Mir gehört's, dich anzuklagen;
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut.

* Ximene spricht.

† „Unglück, Unglück dir, o König,
Daß du meinen Cid beleidigt!
Zwar mit Worten nur; du durftest
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müßig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wärst, o König,
Wäreſt du ein Edelmann.

Du verbannſt ihn — welche Einfalt!
Überall in der Verbannung
Schafft ſich Cid ein Vaterland.
Läſſeſt beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid iſt bedeckt mit Stahl.
Läſſeſt ziehn ihn mit dem Degen;
Wohl, du wirſt zurück ihn wünſchen,
Wünſchen in der erſten Schlacht.
Eher ſchätzet man das Gute
Nicht, als bis man es verlor.

Was denkſt du, daß ihn gereue?
Reut ihn etwas, o, ſo iſt es,
Feinde ſich gemacht zu haben
Um Freundſchaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar ſich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergrößern,
That er alles, was er that,
Ohn' ihn wären deine Reiche
Nur Aſturiens Felſen noch.

Und wie hat er dir gedienet?
Hätt' er es gethan wie jene
Hofeskrieger, die dir ſchmeicheln,
Dich erheben, dich belügen,
Jetzt noch wär' er dir gar teuer,
Seine Dienſte wohlbelohnt.

Sahſt du ihn dagegen aber
Lieber geben als empfangen —
Undankbare Fürſten drücket,
Drückt und dränget nichts ſo ſchrecklich,

Als großmüt'ger Unterthanen
Edelmut — auch gegen sie.
Geht dann, gehet, Don Alfonso,
Euer Bann sei denen Strafe,
Die am Hofe Müßiggänger,
Fürchterlich sind — nicht den Mauren,
Aber manchem edlen Mann,
Dessen Weib sie seitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirsche,
Wenn der Mann für Lieb und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt.

Unglück, Unglück dir, o König!
Gunst und Wahrheit waren einmal
Nur beisammen in der Welt.
Du, du gehst, umringt von Hunden,
Hunden, die dir heute schmeicheln,
Morgen, bei dem ersten Fehltritt
Dich anfallen, dich zerreißen.
So umgeben ist ein König,
Der, von Günstlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlor."

Also sprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablassend,
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Dessen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller seiner Macht,
Als er ab nun reisen wollte
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe seiner Edlen,
Fand er alle seiner Güter
In den Kriegen aufgezehrt;
Fand er keinen Maravedi,
Zu bestreiten seinen Zug.

Jene prächt'gen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einst verehrt dem großen Cid,

Legt anitzt Donna Ximena
In die Hände des Gemahles,
Zum Versatze, zum Verkauf.

Donna Sol und Donna Elvira,
Die zwei liebenswürd'gen Kleinen,
Als den Schmuck sie glänzen sah'n
Und von dem Verkaufe hörten,
Bitter flossen ihre Thränen,
Seufzer stiegen aus dem Herzen
Der unschuld'gen Kleinen auf.
„Ach, die schönen Prachtjuwelen,
Zum Versatze, zum Verkauf!"

„Gleichen," sprach der Cid, „die Kinder,
Die um das, was glänzt, nur seufzen,
Gleichen sie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden sie uns achtenswert;
Denn der Schwachheit nachzugeben
Ist des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach."

„Und behalten die Juwelen,"
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart sonst scheuten,
Ihn zu küssen, klimmen an ihn,
Küssen ihn mit Herzenslust.

Kommen ließ der Cid zwei Juden,
Neben sich an Tafel sitzen
Mit viel Ceremonien;
Will von ihnen tausend Goldstück
Auf die Sicherheit von zweien
Großen Kasten, angefüllet
Mit all seinem Silberwerk.

Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfrist die Kasten
Zu eröffnen, und nur dann erst
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er sie nicht ausgelöst.

Mehr gesichert durch den edlen
Namen Cids als durch die Kasten,
Zahlten ihm die beiden Juden
Tausend Goldstück'; gingen beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit sich die schweren Kasten,
Die der Cid (so wollt' es jetzo
Seine Not) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids das wehe?
Nicht im mind'sten. Herzhaft that er's,
Voll Vertrauen auf sein Glück.*
Auf, Ximene! Jetzt zur Kirche!
Weih'n wir jetzt zur Hülfe Gottes
Meine Waffen, mein Panier!

46.

Laut von Priestern und von Kriegern
Ward die Messe Cids gesungen,
Und das heilige Geheimnis
Mit Drommeten laut begrüßt;
Zimbeln klangen, Pauken schallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreihundert Unverzagten,
Füllt ein neuer Heldenmut
Zu dem Kampf entgegen Mauren,
Mauren in Valencia.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid sie in die Hand.
Also sprach er: „Arme Fahne
Eines armen und verbannten
Castilianers, nach dem Segen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spaniens Achtung;
Und die sag' ich dir vorher."

* Eigenmächtige Änderung von Herder, dessen französisches Vorbild der spanischen Fassung getreu bleibt:

O Notwendigkeit, du schnöde!
Wie so viel Hochedle zwingst du,
Daß, dir zu entgehn, sie üben
Tausend schlimm gethane Thaten!

Hiermit rollt' er auf die Fahne,
Hebt sie schwingend in die Lüfte:
„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegest
Neben Königes Panier.
Don Alfonso, Don Alfonso,
Unter der Sirenen Sange
Schlummerst du; dir drohet Unglück,
Wenn du, wenn du nicht erwachst."

„Krieger," sprach er, „ist's nicht also?
Wir sind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas wert sind,
Dort, wo keiner etwas taugt.
Achtung und Verdienst, sie haben
Nur an ihrer Stelle Wert.

Eingewiegt von den Sirenen
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boshaften zu erschrecken,
Nicht am Hofe, sondern fern.
Fürchterlicher ist den Bösen
Nichts als derer, die sie hassen,
Fern erworb'ner, schöner Ruhm.
Tausend edle Herzen seufzen
Ingeheim, verfolgt von Bösen;
Glücklich, wenn, sie zu enthüllen
Vor dem Angesicht des Weltalls,
Sich wie uns der Anlaß beut.

Edle Fahne, in den Lüften
Flattre stolz, die Zuflucht aller,
Die das Laster seufzen macht!"

Nieder senkt' er jetzt die Fahne:
„Tapfre Krieger, meine Freunde,
Rache des Vasallen gegen
Seinen angebornen Herrn,
Auch gerecht erscheint sie immer
Nur als Aufruhr und Verrat.

Die Beleidigung verschmerzen,
Ist das Merkmal höh'rer Seelen,
Ob sie sie gleich tief gefühlt.
Gält' es Rache, mir entflöhen
Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament.
Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heil'ger Wohnung,
Hier blas' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtnis meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich atmend hin den Winden.
Einzig trag' ich meine Waffen,
Die ich für mich selbst anlegte,
Einzig trag' ich für Castilien
Sie und für die Christenheit.
Hab' ich Stärke g'nug, so pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Castilien.
Unterdes für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg fehlet,
Ist uns baldigst die Erob'rung
Eines kleinen Schlosses not.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlasse mein Panier."
Hiemit hob er auf die Fahne:
„Edle Fahne, schwinge, schwinge
Dich entfaltend durch die Lüfte!
Klarinetten und Drommeten,
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken!
Euer Samtgehall * erschrecke
Nur die Schwachen und die Bösen
Und der falschen Heuchler Zunft!"

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze sehen;
Den Erhab'neren darüber

* Nicht gerade glückliche Verdeutschung des franz. Wortes harmonie.

Drücken sie, wie Buhlerinnen
Den verächtlich stolz behandeln,
Der sich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binsenrohr verschont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonsos Ohr vernahm,
Sprach in Mitte seines Hofes,
Sprach er also: „Weggewandt
Hat sich heut von unsern Fahnen
Wohl der tapferste der Ritter,
Der je maurisch Blut vergoß!

Schien zuweilen seine Freiheit
Schrankenlos und nah der Kühnheit,
Ihm vielleicht war diese Freiheit
Zu erlauben; seiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen
Die für unser Haus er trug.

Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tausend,
Tausend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann, verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,
Etwas? Einzig schon sein Name
Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles ist. Vom Schlosse,
Wenn ein hoher Stein sich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach.

Könige sind nie in Ruhe.
Dieser will und der den Degen;
Und an alles soll der König
Denken, prüfen, widerstehn —
Sagt' ich dem gesamten Hofe,
Daß der Cid mir für Euch alle
Gilt, nähm' ich Euch das Vergnügen

Seines Falles, und ihr nähmet
Meine Red' als Vorwurf auf;
Oder sprächet: Das sind Launen,
Launen sind's der Könige.

Summa: Cid, der erste Krieger,
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verständig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?
Also bleibt es, wie es ist,
Damit auch die fremden Völker
(Hört es alle, die umherstehn),
Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonsos
Ahndung keiner seiner Diener,
Selbst der Cid auch nicht entging."

48.

Da steht nun der Cid gerüstet;
Unwissend, was werden solle,
Schwört der Maure bei Mahoma. *
Daß er Cid beleidigt habe,
Reuet jetzt König Alfonso;
Doch der Cid, er steht in Waffen;
Er geht nach Valencia.

Dasteht nun der Cid gerüstet;
Aufgestützt auf seinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen.
Babieça beißt die Zügel,
Heiß erwartend ihren Reiter,
Und des Cids Paniere rauschen
In der Luft, erwartend ihn.

„Warum weinet Ihr, Ximene?
Ist so schwach denn unsre Liebe,
Daß sie nicht ertragen könne
Einige Abwesenheit?

* „Er fleht den Propheten Muhamed um seinen Beistand in der Not an." „Schäfer.

Jeder Edle ist dem König
Dienste schuldig; dem Gerechten
Leistet man sie pflichtenmäßig,
Undankbaren schenkt man sie.

Mut und Sinn ist Euer Erbteil,
Tochter eines Heldenstammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesschwachheit,
So, Ximene, lass' ich Euch.

Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, stickend;
Singt am Abend mit den Töchtern,
Und, um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf.

Zu Vergnügungen verlass' ich
Euch die Sorge für die Herden,
Für die Wolle, fürs Gefieder;
Nie, Ximene, nie seid müßig,
Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell.

Eure reiche Kleidung schließet
Ein bis auf mein Wiederkommen;
Nicht, darin mir zu gefallen,
Sondern mir zur Ehre dann.
In Abwesenheit des Mannes
Kleidet einfach sich die Frau.

Junge Mädchen, fern vom Feuer,
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Lasset sie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt.

Zeigt den Hausgenossen Würde,
Euren Frauen seid gesprächig;

Gegen Freunde seid bescheiden;
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend streng und fest.
Keiner Freundin, auch der besten,
Zeiget einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde
Einen Eurer Briefe zeige:
Denn das Band der Eh'genossen
Ist ein zart vertraulich Band.

Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man alles von sich wissen,
Alles übersehen läßt.
Die geschwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geschwätz,
Macht dabei sich selbst verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauses seine Macht.

Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Kosten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen: denn der Freude
Botschaft, sie verbirgt sich schwer:
So entdeckt es, sie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu Gefallen
Schweigen, weiß ich, sie gewiß.

Nehmet Rat von keinem Manne;
Fragt, was ich Euch raten würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rat.
Und in schweren Dingen — schreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz.

Zweiundzwanzig Maravedis
Laß' ich Euch zur Tagesausgab';
Haltet Euch darnach; der wahre
Adel steht nicht im Ersparen,
Doch auch im Vergeuden nicht.
Seid Ihr geldbedürftig, lasset

Keinen als nur mich es wissen;
Keinen Eurer Leute setzet
Je zum Pfande,* suchet lieber
Geldessummen auf mein Wort.

Auf mein bloßes Wort, Ximene;
Dieses, wie des Himmels Veste,
Weiß man, ist fest und gewiß.
Wie ich mich für andre schlage,
Glaubt, so werden sich auch andre
Froh bemühn für mich und Euch.

Lebet wohl! Und einen Kuß noch!
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten dir zurück.
Lebe wohl, meine Ximene! —
Fort! die Krieger möchten sagen,
Ich sei hier dein Bräutigam."

* Falsche Übersetzung Herders. Es heißt im Französischen: Ne mettez aucun de vos atours en gage, d. h. Nichts von Eurem Schmucke setzet Je zum Pfande. Herder verwechselte atour und entourage, Umgebung.

IV.

Der Cid zu Valencia und im Tod.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Cid nicht also handeln;
Er verließ sein Weib in Thränen
Und in Thränen seine Töchter,
Alle von ihm hoch geliebt;
Brach in Länder ein der Mauren,
Überwand sie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlösser,
Legte ihnen Zins und Pflicht auf;
Als er Alcocer erobert,
Schlossen ihn die Mauren ein.
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.

Da trat zu ihm Alvar Fannez,
Der sich nannte von Minaya:
„Galt es dazu unsre Mühe,"
Sprach er zu den Kriegsgenossen,
„Daß wir unser Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen?
Brot, das müßig hier wir zehren,
Krieger, ist kein Ehrenbrot.
Auf! hinaus unter die Mauren!"
„Alvar Fannez von Minaya,"
Sprach der Cid, „Du redest tapfer,
Du sprichst wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!" — „Und beim Schöpfer
Schwör' ich Dir," antwortet dieser,

„Wo Du sie vielleicht nicht selber
Hintrügst aus Bedenklichkeit,
Trag' ich sie." Der Ausfall glückte;
Alvar Fannez von Minaya
Drang fort in die Maurenländer.

Zwar beklagten sich die Mauren,
Da sie Königes Alfonsos
Schutz genössen, über Unrecht.
Aber welcher Überwund'ne
Klaget über Unrecht nicht?

50.

Briefe ließ der König schreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verleumdung
Seiner Feinde, der Spione.
Was dem Grafen Consuegra
Cid antwortete, vernehmt.

„Edle Männer von Villalon,
Tapfre Ritter von Valverna,
Gute Leute von Vilalba,
Gute Christen von Salsueña,
Böse Spürer des Betragens
Andrer, lest und leset recht.

Don Rodrigo ist mein Name,
Wohl auch Cid Campeador *,
So ergeben meinem König,
Als mein Weib Ximene mir,
Leb' ich als ein schlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt,
Schlafe nirgends als im Zelte,
Thue keinem Freunde übel,
Stünd' es auch in meiner Macht.
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder,

* Vergl. S. VI.

Esse sitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt,
Lasse niemand mit mir speisen
Als die Braven und die Guten,
Anzuspornen durch die Sitte
Meiner Freunde Heldenmut.
Unsre Tischgespräche scharren
Nie auf die begrab'nen Toten,
Greifen nie dem Urteil Gottes
Über die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich spreche selten,
Kümmre wenig mich um andre,
Frage nichts, als ob Babieça
Sei gewartet und gezäumt,
Aufzusitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht.

Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu sinnen,
Wie auf Wegen des Betruges
Ich erschleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, so geht's zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,
Oder liegen es zu lassen,
Wie das Glück will, wie es fällt.

Bin ich einsam, so gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen,
Weinend mußt' ich sie verlassen,
Klagend wie die Turteltaube;
Und wohl einsam, und wohl traurig
Lebet jetzt sie in der Fremde;
Doch sie lebet glücklich dort.

Übrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es sei, der frägt.
Er darf seine Seel' enthüllen,
Ohne Lug und ohne Scham."

51.

Von der Tafel seiner Tapfern
Rief der Cid, doch unvermerket,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel sich erzeigt,
Martin Pelaëz, er rief ihn
Seitwärts und sprach so ihm zu:

„Essen beide wir zusammen
Heut an dieser sondern Tafel;
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort sitzen,
Steht für heute uns nicht zu.
Esset Ihr von Eurem Schemel,
Ich von diesem; beide werden
Wir hier wohl beisammen sein."

Fort fuhr er in dem Gespräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fannez speisen,
Sind Dämonen *, leiden keinen
Neben sich, der seine Ehre
Nur im mindesten befleckt.
Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr ist Brandmal,
Brandmal auf der schönsten Stirn.
Diesen Makel und sein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spaniens reiche Schätze nicht."

Und sprach weiter: „Eine Quelle,
Abzuwaschen solchen Flecken,
Quellet in des Feindes Brust.
Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber sterben,
Junger Mann, als scheu'n sich müssen
Und sich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn.

* Des démons im Französischen. Herder hätte treffender übersetzt: sind wahre Teufel.

An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro
Pelaëz, laßt uns gedenken:
Ha, wie spaltete sein Schwert!
Die Beispiele solcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun, was jeder brave
Mann gehalten ist, zu thun.
Bitten dürfen wir dann jene
Alten Teufel, daß sie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen.
Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:

Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sterben und zerquetscht, zertreten werden,
Als daß einer der lebend'gen Christen
Ehrlos uns vertreib' aus der Gesellschaft.

Setzt Euch fest auf diese Worte, Jüngling,*
Daß, wenn wir auf jene Eb'ne kommen,
Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eu'r Pferd habt Ihr verloren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres."

Leise sprach er dies' und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgestanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit seiner Eisenstimme:

„Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sich zertreten lassen, als bei Christen
Leben und entehrt sein." — Also rief er.

Indem tönten die Drommeten,
Klarinetten, Zimbeln klangen;
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!

* Pesez bien sur ces paroles übersetzt der Franzose richtig das spanische Ponderad estas palabras, Wohl erwäget diese Worte. Herder scheint peser und se poser verwechselt zu haben.

Von den Reden Cids entflammet,
That an dieſem Tage Wunder
Pelaëz vorm Auge Cids.

52.

„Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns, Valencia zu erobern,
Hülfreich beigeſtanden hat,
Pedro, ſo geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung
Und dem Totenheer ein Grab.

Sagt den Überwund'nen allen,
Männern und den Weibern ſaget,
Daß, die Stolzeſten im Kriege,
Wir die Sanfteſten im Frieden,
Menſchlich und großmütig ſei'n.

Regt ſie an, zu mir zu kommen,
Daß ich ſelbſt mit ihnen ſpreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kaſten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.
Eine nur iſt meine Gattin,
Eine, meine echte Frau.

Alvar Fannez, auf, zu meiner
Armen leidenden Ximene!
Führt ſie her und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß ſie ſich das Nöt'ge kaufen
Und anſtändig hier erſcheinen,
Dieſe ſchöne Stadt zu ſehen
Und Rodrigo, ihren Freund.

Ferner dreißig Mark an Golde
Nimm mit dir, dem heil'gen Pedro
Lege ſie auf den Altar.

Auch zweitausend Silberstücke
Stelle den ehrhaften Juden,
Israël und Benjamin,
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine allereinz'ge Lüge,
Die ich lebenslang beging.

Die verpfändeten zwei Kasten,
Die verschlossen sie annahmen,
Glaubten sie voll guten Goldes,
Und sie waren voller Sand.
Dennoch war es keine Täuschung:
Denn mein Wort war in den Kasten,
Und mein Wort ist gutes Gold.

Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fannez. Seine Zunge
Ist ein wenig träg, und Eure,
Sie gefällt im Sprechen sich.
Auf! Erzählet der Ximene
Unsre Abenteuer alle,
Helft Ihr dann auch im Gesange;
Denn sie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Gesang.

An den Hof des Königs ziehet
Dann auch beide mit einander:
Überreicht ihm die Geschenke,
Mit der ehrerbiet'gen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig lasse mit Euch ziehn.

Was in deiner Kriegersprache
Du zu sagen hast, vergiß nicht,
Alvar Fannez, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held an Hofe
In der Schule seines Lehnherrn
Du dabei zu lachen giebst.

Andre werden meine Plane
So wie deine Worte meistern

Und bespötteln. Mach' es also,
Daß dem Neide nichts auch bleibe
Als das Gift in seiner Brust.

Zieht dann, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet Ihr mich Überwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr."

53.

Angekommen itzt zu Burgos,
Küssete die Hand dem König
Alvar Fannez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geschenke
Überbring' ich, großer König,
Von dem stolzesten Vasallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt.

Und mich selbst in dieser Sendung
Nicht zu täuschen, so erlaubet,
Daß ich Euch die Worte sage,
Die er zu mir selbst gesagt;
Denn wo Cid nicht ist, bin ich.

Also sprach er: Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vasallen
Seinem Oberherrn gebührt.
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwiesen,
Längst ist es aus meiner Brust.
Vielmehr segn' ich alles, alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entsprang.
Überreichen wird Euch Fannez
Hundert ritterliche Pferde
Mit den Decken und Geschirr!
Hundert Sklaven, die sie führen,
Und im Kasten dreißig Schlüssel

Von den Städten und den Schlössern,
Die hiemit Euch der Verräter,
Die der Cid Euch übergiebt.

Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Überwund'ner Könige.
Einem Armen und Vertrieb'nen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet,
Blieb nichts übrig, als auf Kosten
Andrer Euch befriedigen.

Alvar Fannez, mein Gesandter,
Ist ein Krieger, der sich selber
Sein Gut zu erwerben weiß;
Er begehret nicht Geschenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zusprecht,
Wie es seiner Ehre ziemt.
Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet er.

Ehrenworte kosten wenig,
Und sie sind so reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuste ihm entzieht.

Daß der Cid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beispiel;
Viele sind vielleicht an Mute,
Wen'ge ihm an Großmut gleich.
Edel hielt er's, Euch zu dienen,
Andre könnten's edel halten,
Sich zu rächen für die Schmach.
Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreißig andern reichen,
Wenn er sie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Don Sancho,
Den sein Dolchstich endete?

Wer einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget sich die harte Not auf,
Immer ihnen schön zu thun.
Schmeichler sind es, die sich rächen;
Aus dem Honig ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,
Und Ihr werdet es erfahren,
Wie dies Euch verteidige.

Werdet Ihr vielleicht mir sagen,
Aus dem ungestümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren;
Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war stets verloren,
Dem kein Rat gefällig war."

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit höhnischem Gelächter:
„Klar ist's, lieber heut' als morgen
Wünscht der Cid sich her nach Burgos,
Um hier fort zu predigen."

Alvar Fannez stieß im Zorne
Rückwärts sich den Helm, und knirschend
Rief er: „Wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht ist, bin ich."

Alles schwieg; und Antolinez,
Er begann mit süßer Rede;
Seine sanften Worte rührten
So die Seele des Monarchen,
Daß er augenblicks Ximenen
Frei es stellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Cid.

54.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der schönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,

Lebten jetzt Donna Ximena,
Sie die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch sie liebte,
In Verehrung, Freud' und Glück.

Als schnell eine Botschaft ankam,
Miramamolin, der Große,*
Nahe sich mit mächt'gen Heeren;
Fünfzigtausend Mann auf Rossen,
Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig sich dem Cid.

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüstet dieser stracks die Vesten
Aus mit Vorrat und mit Volk;
Muntert auf dann seine Ritter
Freudig, auf gewohnte Weise,
Führte dann Donna Ximena,
Sie und seine beiden Töchter,
Auf des Schlosses höchsten Turm.

Allda sahen sie zum weiten
Meer hinaus die Mauren kommen,
Sahn mit großer Eil' und Sorgfalt
Sie aufschlagen ihre Zelte,
Unter Kriegsgeschrei und Trommeln,
Kriegsgeschrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter, denn sie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf einem Platz geseh'n.
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,"
Sprach der Cid, „so lang' ich lebe,
Nah' Euch keine Sorg' und Angst.
Morgen, und Ihr sehet alle
Diese Männer überwunden;

* Miramamolin, Herr über alle Herren, ist Beiname des Jussuf, welchen die spanische Romanze König von Tunis nennt.

Töchter, und von ihrer Habe
Mehrt sich Euer Heiratsgut.
Je mehr ihrer, desto besser,
Desto reicher wird die Beute
Für die Kirche zu Valencia,
Die dem Volk zu hoher Freude
Morgen Euch zu Füßen liegt."

Jetzt bemerkend, daß die Mauren
Nah sich an die Thore drängten
Sonder Ordnung im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores,
Leget an Euch Eure Rüstung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Rossen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen sich erfreun."

Kaum gesprochen, so geschah es;
Im Getümmel, im Getrappel
Flohn die Mauren zu den Zelten,
Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten sie sich alle,
Und weil Alvar Salvadores
Vorwärts sich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn tags darauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.

55.

Wohlgeordnet seine Völker,
Die zu Fuß und die zu Rosse,
Zog der Cid jetzt aus Valencia,
Aus dem Thor der Wasserschlange
Zogen sie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes,
Hieronymus, der Bischof,
Zog in Rüstung mit dem Heer

Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die schöne Beute,
Sein erworb'nes Reich Valencia,
Mit wohl fünfzigtausend Reitern
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Christen standen,
So viel Mauren, Christen wenig,
War alles in Furcht und Angst;
Bis auf seinem Roß Babieça
Cid erschien in reichen Waffen
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns und San Jago!" *
Sprengte dann ein in die Feinde,
Hieb und tötete; gebadet
War sein Arm in Heidenblut;
Wer sich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur' galt einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbst er auf im Schlachtgetümmel,
Dreimal traf er, dreimal schützte
Den Barbaren nur die Rüstung,
Bis er sich, erst hintern Hügel
Schleichend, dann in ein Kastell zog
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,
Blieben wenig ihm der Tausend;
Was nicht tot lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichsten Zelte,
Das die Christenheit je sah,
Fand sich Alvar Salvadores.

Hoch erfreuet war der Cid;
Hoch erfreuet kehrten alle

* Sanct Jacobus, der Schutzheilige von Spanien.

Nach Valencia; Mutter, Töchter,
Die vom Turm die Schlacht geschauet,
Froh empfingen sie den Cid.

56.

Dankend Gott und San Jago
Für den Schutz, den sie ihm schenkten,
Für die Kraft, die sie ihm liehen,
Auszufechten solche Schlachten,
Zu bezwingen so viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Vesten,
Wie kein andrer sie gewann;
(Denn Gott und der Erzapostel
Hielten ob ihm ihre Hand!) —

Lebte Cid jetzt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehrt,
In Valencia mit Ximenen
Und mit seinen beiden Töchtern,
Donna Sol und Donna Elvira,
Die er über alles liebt.

Ringsum in Castilien gingen
Von ihm Wunderneuigkeiten,
Also daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion*,
Vor den König Don Alfonso
Bittend traten, daß er beide
(Brüder waren sie) vermähle
Mit den edlen Töchtern Cids.

Don Alfonso, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirat,
Lud den Cid, ihn in Requenna
Zu besuchen, sprach mit ihm
Viel von seinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen;
Rechenschaft gab ihm der Cid.

* Carrion liegt im Königreiche Leon, nördlich von Valladolid.

„Aber Ihr seid alt geworden,
Guter Cid," sprach Don Alfonso.
„Großer König," sprach der Feldherr,
„So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht schon alt: kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung einen Tag.
Alles indes überstanden,
Ist Valencia Euch gewonnen,
Voll Vergnügen, voll von Gütern,
König, Euer Eigentum."

„Guter Cid, genießt das Eure,"
Sprach Alfonso; „mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vasallen,
Wie kein Christenreich ihn hat.
Gerne wünscht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben sich zwei Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Brüder, sie von mir erbeten;
Übel wäre nicht die Heirat,
Und ich steh' für die Gefahr."

Sprach der Cid: „Sie sind die Euren,
Guter König, und Ximenens
Wille ist gewiß der meine;
Die ich über alles liebe,
Meine Töchter schenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,
Küßeten dem Cid die Hände;
Nach Castilien zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu seinen Schwiegersöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geschenkt;

Hoch erfreuet war Ximene,
Hoch erfreuet beide Töchter;
Alvar Fannez übergab sie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbischof verlobte sie.*

Feste werden angeordnet,
Ritterkämpfe, Prachtturniere;
Mohren, Christen, alle freuen
Auf das Fest sich, auf die Spiele.
Ach! ein böser Unfall störte
Alle Freuden, alle Lust.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an seinem Hofe
Längst schon hielt, entkam dem Wächter,
Und als wär' er angewiesen,
Lief er auf die beiden Grafen,
(Eben schlummerte der Cid)
Warf die Tafel um und brüllte
Schrecklich. Sein Geschrei erweckte
Schnell den Schlummernden; er sprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn ansah,
Der die Eisenstimme kannte,
Wandte sich und ging zurück.

Blaß von Todesfurcht und Schrecken
Schleichen jetzt die Grafen seitwärts,
Wähnend, daß zu ihrem Schimpfe
Dieser Scherz bereitet sei.
Darin stärket sie ihr Oheim,
Der zur Heirat sie begleitet,
Und so werden eins sie alle,
Abschied schnell vom Cid zu nehmen,
Wegzuziehn mit ihren Weibern
Und zu rächen an den Töchtern,

* Im spanischen Urtext findet nicht die Verlobung, sondern die Hochzeit alsbald statt.

Was am Vater sie nicht könnten —
O des schändlichen Beginnens!
O des bübischen Verrats!

Ehrerbietig treten beide
Vor den Cid, Abschied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten
Und die Hochzeit dort zu feiern,
Also wünschte es ihr Vater. —

Cid, befremdet und betroffen,
Hielt in seinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehklaget,
Und es schlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend; Cid begleitet sie.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erst die Grafen; wohl empfangen
Von des edlen Cids Vasallen,
Freundlich auch von jedermann;
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter sah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegersöhne heucheln
Freundlich ihrem guten Vater,
Der beklommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abschied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen
Gießt sich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?
Warum gehst du, edler Cid?“

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jetzt die Grafen in die Wüste,
Voraus sendend ihren Zug.

Und als tief sie im Gebirge
Waren, einsam von den Menschen,
Hießen sie die edlen Donnas
Niedersteigen von den Mäulern.
O der niedrigen Verräter!
O des schändlichen Verrats!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,
An Cid, der sie nie beleidigt,
Auch des Castilianer Adels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen
Unauslöschbar auf sein Haus,
Reißen sie den Schmuck der Kleider
Ab vom Busen der Vermählten,
Schleppen sie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihren Rücken Riemenstreiche,
Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jetzt für euren Vater,
Für den großen Cid, den edlen,
Der den Castilianer Adel,
Der den Hof verachtend schmähte,
Der auf uns den Löwen ließ."

Also ließen sie die beiden,
Die Unschuld'gen angebunden
Tief im Wald an einem Baum;
Und wie nach vollführtem Siege
Ziehen fürder sie die Straße.
„Wo ist unsre Herrschaft blieben?"
Fragt der Zug. Die Grafen sprechen:
„Donna Sol und Donna Elvira,
Beide sind sie wohl versorgt."
O der niedrigen Verräter!
O des schändlichen Verrats!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, großen Vaters
War die Rettung der Verlass'nen
Wunderbar vorher bestimmt.

„Reitet," sprach der Cid beim Abzug,
Zu Ordonno seinem Neffen,
„Reitet querhin durch die Wüste;
Zu Valencia sehn wir uns."

59.

Angstgeschrei und Weh und Seufzen,
Ächzen wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlass'nen
Auf gen Himmel und erreichte
Bald Ordonnos horchend Ohr.

Den Verlassenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüste,
Und als er die Edlen sah —
Wütend rauft er sich die Haare,
Wütend flucht er den Verrätern,
Feig entflohen waren sie.

Decket dann mit seinen Kleidern
Die Verlassenen, Halbtoten,
Löset ihre harten Bande,
Eilt, Erquickungen zu suchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Cid und ganz ergeben,
In des Hütte trugen beide
Schweigend die Verlassenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter
Freundlich ihrer sich annahmen
Und sie treu verpflegeten.

Don Ordonno sprach: „Sennoras,
Unter dieser guten Leute
Sichrer Obhut weilet hier;
Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,
Sie dem Vater, sie der Mutter
Zu verkündigen? Dem Cid!"

Wo die Thaten Rache fordern,
Schweigen Worte. Cid erwidert
Nichts und schlug sich an die Brust.
„Wohl hast du mir das gesaget,
Gutes Herz! doch so abscheulich,
Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt so."

Aber welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen!
Standhaft tröstet sie der Cid;
Sendet Boten ab zum König,
Schnelle Boten um Erlaubnis,
Kommen selbst vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo, wo er war. *

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienste wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euren Vater,
Für den unglückselig'en Sancho,
Und, Alfonso, auch für Euch."

Alsobald gebot der König:
Und die beiden Grafen reichten
Schimpflich, und doch nicht beschämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück. **

„Hab' ich," sprach der Cid, „euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich, Tizona, einst gewonnen
Von Bukar, dem Mohrenkönig,
Als Valencia ich bezwang; ***

* Toledo war demnach jetzt im Besitz des Königs Alfonso.

** Hier ist Herder im Streben nach Kürze nicht verständlich genug. Ehe Cid seine Anklage gegen die unwürdigen Schwiegersöhne ausspricht, verlangt er die ihnen anvertrauten zwei Lieblingsschwerter zurück.

*** Diese Stelle steht im Widerspruch zu Rom. 15, wo bereits bei Cids Hochzeit die Tizonada vorkommt, und zu Rom. 63, in welcher die Kämpfe mit Bukar beginnen. Derartige Widersprüche kommen bei Volksheldengedichten mehr vor.

Dich, Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Aragonierkönig
Wir mit Ruhm besiegeten!
Nehmt die Degen, Don Bermudez
Und Alvar Fannez Minaya;
Bis zum Schluß der Reichsversammlung
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen
Wahret sie in Eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an seinen Bart,*
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsversammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anschlag angegeben,
Niederträchtige Verräter.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entschuld'gen wollen beide;
Doch umsonst ist die Entschuld'gung,
Auf der Lippe stockt das Wort.
„Sprechet," rief der Cid noch lauter,
„Ist es Wahrheit, was ich sage?
Tod oder Bekenntnis!" — „Der,"
Sprach im Spott Garzia Cabra,
„Der mit seiner Eisenstimme
Und mit seinem langen Bart
Will Euch, Grafen, hier erschrecken;
Geh' er hin zu seinen Mauren —"

„Schweigt," antwortete der König,
„Recht gilt hier es und Gericht.
Fechten müßt Ihr, Angeklagte,
Drei mit drei; ihr beiden Grafen
Und der Oheim in Person;

* Im Mittelalter umfaßte der ritterliche Mann beim Eid mit der Rechten den Bart, die Frau den über die Brust gelegten Zopf.

Anderseits, wen von den Rittern,
Gegenüber Euch zu stellen,
Der Beleidigte sich wählt."

Auf der Stelle wählte Cid
Drei von seinen wackern Männern,
Den Bermudes und zwei Vettern,
Stellend sie dem Feinde dar;
Nahm darauf vom König Abschied,
Nach Valencia zog er heim.

61.

Niederträchtige Verräter
Bleiben immer hinterlistig;
Können sie mit Ritterehre
Nicht entgehn dem bösen Kampf,
Wollen sie ihn von Toledo
Fernhin ziehen auf die Eb'ne
Ihres Städtchens Carrion.

Schon versammelt sind dort alle
Große stattliche Verwandte,
Selbst aus königlichem Stamm;
Alle reich in goldner Rüstung,
Alle prächtig im Gefolge,
Übermütig, frech und stolz.

Und ihr Anschlag ist, die Ritter
Cids voran hinweg zu blasen,
Ehe noch der Kampf beginnt.
Kaum wird diesen solches merkbar,
Wenden sie sich an den König:
„Unter des Gesetzes Schutz
Und in deinem sind wir, König:
Dir vertraut, dir anbefohlen.
Wenn wir hinterlistig fallen,
Rächen wird uns unser Cid."

So gewarnet nimmt der König
Aller dreier Leib und Leben
Öffentlich in seinen Schutz.

Weist die hinterlist'gen Grafen
Gen Toledo, untersagend
Das Gefecht in Carrion.
O wie sank das Herz den Frechen!
Vorm Colado, vor Tizona
Zittert jetzt ihr Übermut.

Feld und Platz sind abgemessen,
Aufgerichtet stehn die Schranken,
Wo bleibt Fernan Gonsalez?
Denn Bermudes steht erwartend —
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerst mit seiner Lanze,
Und schon liegt er tief am Boden
Mit durchbohrtem Schild und Harnisch,
Bittend fleht' er um sein Leben,
Als er die Tizona sah
Aufgehoben. „Stirb, Verräter!"
Rief Bermudes. — „Schenk', o schenke
Mir mein Leben," sprach der Feige;
„Ich erkenne mich besiegt."

Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonsalez.
Mächtig schrie er um Erbarmen
Unter Puffen, unter Streichen
Des Colado, bis sein Roß ihn
Günstig aus den Schranken riß.
„O wie schändlich!" riefen alle,
„Schändlich ist auch der besiegt."

Nunno Gustios tritt entgegen
Dem verräterischen Oheim,
Suer Gonsalez, durchbohret
Ihm auf einmal Helm und Schild;
Blutend liegt er an dem Boden,
Schon setzt Nunno ihm die Lanze
Ins Gesicht; da ruft des Vaters
Klägliches Geschrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht besiegt?"

Ja, besiegt und niederträchtig
Feige, sind sie überwunden,
Die Stolzen, Vermessenen.
Nichts bleibt jetzt dem König übrig,
Als das Urteil auszusprechen
Niedriger Verräterei.
Ehrlos werden ihre Namen,
Eingezogen ihre Güter,
Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Cid von seinen Siegern
Froh die gute Botschaft hörte,
Dankt' er Gott;
doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinn'rung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach, die ihm begegnet,
Trug er fortan schwarze Rüstung,
Übersät mit goldnen Kreuzen,
Und war stiller als vorher.

62.

Eingeschlummert, matt vor Alter,
Saß auf seinem hölzern Stuhle
Cid, der Feldherr; neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stickend eine feine Leinwand,
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters süßen Schlummer
Nicht zu stören; alles schwieg —

Als zwei persische Gesandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräusch und Pracht.
Denn der Ruf von seinen Thaten,
Von der Größe seines Wertes
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Persien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geschenke,
Seidenstoffe, Spezerein.

Angelanget mit Kamelen,
Traten vor ihn die Gesandten;
„Ruy Diaz," sprach der eine
Mit hinabgesenktem Blick,
„Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!
Unser mächtig großer Sultan
Beut dir seine Freundschaft an.

Bei dem Leben Mahoms schwur er:
Hätt' er dich in seinem Lande,
Wohl die Hälfte seines Reiches
Gäb' er gerne dir als Freund.
Seine Achtung dir zu zeigen,
Sendet er dir die Geschenke." —
Ihm antwortete der Cid:

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre seiner Botschaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that, es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verleumdet.
Hätt' er sich bei uns erkundet,
Wer ich sei, er hätte schwerlich
Mir die Ehre wohl erzeigt.
Indes, wär' er Christ, ich machte
Ihn zum Richter meines Werts."

Also sprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf seine Schätze,
Die Gemahlin und die Töchter,
Zwar nicht überdeckt mit Perlen,
Ohne Schmuck und Edelsteine,
Doch des Herzens Güt' und Unschuld
Sprach aus jeglichem Gesicht.
Über seiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erstaunt;
Und noch mehr, noch mehr erstaunet
Über seine schlichten Sitten,
Über sein einfaches Haus.

Auch in Spanien besiegte
Bald sein Ruhm die ärgsten Neider;

Seine schönen, edlen Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira,
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Aragoniens und Navarras
Wurden glücklich sie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid Bukar entgegen,
Der, Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit starker Heerskraft,
Dreißig Könige mit ihm;
Als Cid gegen sie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen so

Wenn ich, überdeckt mit Todeswunden,
Auf dem Schlachtfeld falle, so bestatte
Mich beim heil'gen Pedro de Cardeña,
Nahe dem Altare; und, Ximene,
Sei wohl auf der Hut, daß dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit sehe.
Wenn man diesseits über meinem Leichnam
Ruhepsalmen singt, so rufe jenseits
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Mut nicht und den Sieg nicht gebe.

In der Rechten laß' mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß sie kein andrer,
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott so,
Und du siehst Babieça aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren: öffn' ihm freundlich
Gleich die Pforte; streichle ihn, Ximene!
Wer dem Herrn so treu wie er gedient hat,
Ist auch Lohns wert nach des Herren Tode.

Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen!
Sieh, dort blinket schon die Morgenröte,
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gieb mir, Liebe, gieb mir deinen Segen;
Und was ich erworben, sei der Himmel
Gnädig deiner Kraft, es zu erhalten."

Ausgesprochen diese Worte,
Schwang er mühsam sich vom Eckstein
Auf sein gutes Pferd Babieca,
Das sah seinen Herren traurig,
Traurig hing es seinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf seinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,
Als er neben sich am Bette
Leuchten sahe welchen Glanz!

Einen Mann an seiner Seite
Sah er; heiter war sein Antlitz,
Glänzend; und sein Haar gekräuselt,
Weiß wie Schnee; er saß ehrwürdig
Da in süßem Himmelsduft.

„Schlummerst du, mein Freund Rodrigo?"
Sprach er, „auf, ermuntre dich!"

„Und wer bist du," sprach der Feldherr,
„Der im Wachen mit mir spricht?"

„Pedro bin ich, der Apostel,
Dessen Haus dir so beliebt ist; *
Hergesandt auf deine Sorgen,
Komm' ich, zu verkünden dir,
Daß dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,
Wo dich alle deine Freunde,
Wo die Heil'gen dich erwarten.

Um die Freunde, die du lässest,
Um Ximenen sei nicht bange;
Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San Jago, ist ihr Sieg,
Mache fertig dich zur Reise
Und bestelle froh dein Haus."

* San Pedro de Cardeña, Cids Lieblingskloster, erhält Rom. 52 ein reiches Geschenk, wie er auch seine Bestattung daselbst befahl.

Dies gehöret, sprang Rodrigo
Munter auf von seinem Lager,
Will dem heiligen Apostel
Dankend froh zu Fuße fallen;
Doch die himmlische Erscheinung
War hinweg; er stand allein.

65.

Tausend hundert zwei und dreißig *
Am dreizehnten Tag des Maimonds
War es, als der gute Feldherr
Von Bivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro
Prophezeiend war erschienen,
Ließ er seine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er seinen letzten Willen
Ernst und ruhig also aus:

„Zu San Pedro de Cardeña,
Wie du mir versprachst, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edlen Männer
Gieb fünfhundert Maravedis;
Denn sie waren treu ergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.
Alvar Fannez von Minaya,
Du, mein Freund, wirst sie verteilen;
Was dir bleibt, meine Ximene,
Wend' es an zu frommen Werken,
Und für deine Güt' und Liebe
Habe meinen treusten Dank.
In das Kloster zu Cardeña

* Herder entnahm diese Jahreszahl der spanischen Romanze; Cid starb Frühling oder Sommer 1099, in demselben Jahr also, in welchem Gottfried v. Bouillon Jerusalem eroberte. Die altspanische Zeitrechnung beginnt seltsamerweise 38 Jahre vor der christlichen, so daß der Cid 1137, altspanisch gerechnet, gestorben ist, angeblich am 10. Juli.

Wirst du meinen Leib begleiten;
Mein Vertrautester, Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Alvar Fannez und Bermudes,
Meine Treugeliebten alle,
Werden, dir und mir gefällig,
Wohl mit dir die Reise thun."

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abschied von seinen Freunden
Und empfing das Sakrament.

66.

Tages noch noch vor seinem Tode
Ließ Cid seine Freunde kommen,
Und als Feldherr sprach er so:

„Ich weiß, daß der Mohrenkönig,
Daß Bukar mit seinen Heeren,
Der Valencia hart umschließt,
Gierig meinen Tod erwartet;
Bergt den Sarazenen ihn.

Und die kostbarn Spezereien,
Die Balsame, die der Sultan
Mir aus Persien gesandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,
Balsamiert ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß;
San Jago wird Euch begleiten,
Und kein Klaggesang erschalle,
Keine Thräne wein' um mich!

Vielmehr, wenn ich ausgeatmet,
Lasset die Drommeten tönen,
Laßt die Pauken, laßt die Zimbeln,
Laßt die Klarinetten rufen
Feldgeschrei zur nahen Schlacht!

Und wenn Ihr dann nach Castilien
Meinen Leichnam hinbegleitet,

Wiss' es ja kein Mohren-Seewolf *,
Alle lasset hier zurück.
Sattelt meinen Freund Babieça,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und so setzt mich auf mein Roß;
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Und mein tapfrer Freund Bermudes;
Ihr, Alvar Fannez Minaya
Ziehet stracks hin auf Bukar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro selbst."

Also sprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalsam
War gesandt ihm zum Triumph.

67.

Fahnen, gute, alte Fahnen,
Die den Cid so oft begleitet
In und siegreich aus der Schlacht,
Rauschet ihr nicht in den Lüften
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache,
Daß euch eine Thräne fehlt?
Denn es brechen seine Blicke,
Er sieht euch zum letzten Mal.

Lebet wohl, ihr schönen Berge,
Teruel und Albarazin,
Ew'ge Zeugen seines Ruhmes,
Seines Glückes, seines Muts;
Lebet wohl, ihr schönen Höhen,
Und du Aussicht auf das Meer hin!
Ach, der Tod, er raubt uns alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Seht, es brechen seine Augen —
Er blickt hin zum letzten Mal.

* Seltsamer Ausdruck, zu welchem die spanische Dichtung, aus welcher Herder unmittelbar übersetzte, keinen Anlaß giebt. Schäfer giebt die Deutung: „Der Seewolf, ein gefräßiger Raubfisch von der Gattung der Haifische, bezeichnet hier die raubgierigen Mauren, die übers Meer gekommen sind."

Was hat er gesagt, der gute
Cid? Er liegt auf seinem Lager.
Wo ist seine Eisenstimme?
Kaum noch kann man ihn verstehen,
Daß er seinen Freund Babieça,
Ihn noch einmal sehen will.

Babieça kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden
In so mancher, mancher Schlacht.
Als er die ihm wohlbekannten
Guten, alten Fahnen siehet,
Die sonst in den Lüften wehten,
Hingebeugt aufs Sterbelager,
Unter ihnen seinen Freund,

Fühlt er seinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, steht mit großen
Augen stumm da wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts sprechen,
Er auch nichts zu seinem Herrn.
Traurig sieht ihn an Babieça,
Cid ihn an zum letzten Mal.

Gerne hätt' sich Alvar Fannez
Mit dem Tode jetzt geschlagen.
Ohne Sprache sitzt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauschen die Paniere
Stärker; durch das offne Fenster
Weht ein Wind her von den Höhen —
Plötzlich schweigen Wind und Fahnen
Edel; denn der Cid entschläft.

Auf, nun auf! Drommeten, Trommeln,
Pfeifen, Klarinetten tönet,
Übertönet Klag' und Seufzen;
Denn der Cid befahl es ja.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entschlief.

68.

Ausgeatmet hat der gute
Cid, der von Bivar sich nannte.
Zu vollbringen seinen Willen
Ist Gil Diaz jetzt bedacht.

Balsamieret wird sein Leichnam:
Frisch und schön, als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig weißem Bart;
Eine Tafel stützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme,
Unbewegt auf seinem Stuhle
Sitzt er da, der edle Greis. *

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegsdrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umschloß.

Mitternacht war's, und man setzte
Auf sein gutes Pferd Babieça
G'rad und fest den toten Herrn;
Schwarz' und weiße Niederkleider,
Ähnlich dem gewohnten Harnisch,
Den Cid an den Beinen trug;
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen
War die Kleidung; ihm am Halse,
Eingefaßt mit der Devise **,
Wellenförmig hing sein Schild.
Von gemaltem Pergamente
Stand ein Helm ihm auf dem Haupte;
Ganz in Eisen eingekleidet
Schien er da auf seinem Roß,
In der Rechten die Tizona.

* Man erinnere sich hierbei daran, wie Karl der Große etwa 300 Jahre früher in ähnlicher Weise für die Grabesruhe hergerichtet ward.

** Devise = Wahlspruch eines ritterlichen Mannes.

Neben ihm zu einer Seite
Ging Jeronymo der Biſchof,
An der andern ging Gil Diaz;
Beide führten den Babieça,
Der ſich ſeines Herrn erfreute,
Der noch einmal auf ihm ſaß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,
Die hin gen Caſtilien führet,
Trabethor wird ſie genannt:
Durch ſie zog Pedro Bermudes
Mit erhob'ner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter
Zur Bedeckung ihr, voran.
Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um ſie her;
Hinter ihr Donna Ximene,
Wohlbegleitet von ſechshundert
Edlen Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langſam,
Leis, als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längſt ſchon, als der Tag anbrach.

Alvar Fannez war der erſte,
Wütig ſtürzt er auf die Mauren,
Die Bukar hierher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerſt auf eine ſchwarze
Mohrin, die aus türk'ſchem Bogen
Gift'ge Pfeile tödlich ſchoß,
Alſo meiſterhaft, daß man ſie
Einen Stern des Himmels nannte;
Sie und ihre Schweſtern alle,
Hundert ſchwarze Weiber, ſtreckte
Alvar Fannez in den Staub.

Dies geſehn, erſchraken alle
Sechsunddreißig Mohrenkön'ge;
Furchterblaſſet ſtand Bukar.

Wohl sechshunderttausend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Christen,
Alle weiß und hell wie Schnee.
Und der Schrecklichste vor allen,
Reitend vor auf weißem Rosse,
Größer als die andern alle,
In der Hand die weiße Fahne,
Auf der Brust ein farbig Kreuz;
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren,
Breitet ringsum er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele stürzen sich ins Meer.
Wohl zehntausend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Flut verschlang.
Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur Bukar entrann.

Also siegt' auch nach dem Tode,
Weil San Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute
Großer Reichtum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber,
Auch der Ärmste wurde reich.

Sodann setzten, nach dem Willen
Cids, die freundlichen Begleiter
Nach San Pedro de Cardeña
Ruhig ihre Reise fort.

69.

Boten sandte jetzt Ximene
Auf der Reise nach Castilien,
Boten an Cids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter
Und an ihre Schwiegersöhne,
Zwei gekrönte Könige;
Daß sie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater ehrten,

Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fannez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,
Diesen dann mit Purpur deckte
Und mit goldnen Nägeln schlösse;
Doch Ximene Gormaz sprach:

„Cid mit seinem schönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkasten,
In den fest verschloss'nen Sarg?
Nein! Es sollen meine Töchter,
Meine Schwiegersöhn' ihn sehen,
Wie er noch im Tode lebt."

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma
Sammelte sich die Versammlung,
Und der Ehrenzug begann.
Aragoniens König Sancho
Kam mit seinen braven Rittern;
Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen alle,
Aufgeschlitzte Trauerkappen,
Nach castilischem Gebrauch.
In der tiefsten Trauer waren
Donna Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin *.

Fast erhob sich schon ein Weinen;
Aber schnell verbot Ximene
Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Cid es untersagt.
Ihres Vaters Hand zu küssen,
Nahten still verehrend beide,
König und die Königin.

* Wohl ein schwarzer florartiger Stoff.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Donna Elvira,
Küssend ihres Vaters Hand;
Viele stille Thränen flossen,
Bis sie zu San Pedro kamen,
Wohin sich der Cid gewünscht.

Selbst der König von Castilien,
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,
Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte selbst hin nach Cardeña,
Und als er den Toten sah,
Wundert' er sich seiner Schönheit,
Ordnete, daß statt im Grabe
Er auf einem prächt'gen Stuhle
Säße neben dem Altar.
Aufgerichtet, reich vergoldet,
Ward ihm schnell ein Tabernakel *.
Länger als zehn Jahre saß er
Da in seiner vollen Rüstung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Die Tizona in der Hand.

70.

Sancho, König in Navarra,
Zugenamt der Heldenmüt'ge,
Er, des großen Cids Urenkel, **
Den ganz Spanien noch verehrt;
Mit Alfonso von Castilien
Führet' er siegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Überall gewinnend Beute,
Bis mit solcher reich beladen,
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerstehn.

* Darunter ist zu verstehen ein reich ausgeschmückter, auf vier Säulen ruhender Schirmbau, wie z. B. in der Abtei Laach am Rhein.

** König Sancho VI. von Navarra regierte 1150—1194, sein Zeitgenosse Alfonso VIII. von Castilien 1185—1214.

So kam er auf seinem Rückzug
In das Kloster de Cardeña,
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt: denn niemand glich ihm
Seit der Zeit an Mut und Stärke,
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgesetzter dieses Klosters
War ein Abt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einst in Waffen
Ehre sich und Ruhm erworben,
An Gestalt ein Mann von Ansehn,
Voll Gemüts; es drückt' ihn schmerzlich,
Daß der König von Navarra
Mit dem Schimpfe von Castilien
So viel Beute mit sich nahm.
Als der König zum Altare
Trat, bewundernd seine Fahne,
Deren gleich er in ganz Spanien
Keine nirgend je gesehn,
Riß der Abt sie vom Altare
Und erhob die Fahne Cids.

„Wisse," sprach er, „großer König,
Wiss', in diesem heil'gen Kloster,
Das mir anvertrauet ist,
Liegt ein Held, mit dessen Fahne,
Unter ihr, darf ich mich messen,
Großer König, selbst mit dir.
Denn hier ist die Leichenstätte
Cids, genannt Campeador.

Eine Gunst von dir zu bitten,
Herr, ergriff ich seine Fahne
Kühn und trage meine Bitte
Dir in tiefster Demut vor:
Laß den Raub zurück, o König,
Den du unserm Land entzogest;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn du ihn der Heldenfahne
Weihest und dem Grabe Cids."

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend stand der König
Über dieses Abtes Mut;
Dann sprach er: „Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und lass' meine Beute hier.

Erstens, weil ich, aus dem Blute
Des Campeadors entsprossen,
Der Urenkel bin von Cid.
Seine Tochter Donna Elvira,
Die Gemahlin Don Garzias,
Rühm' ich, ist Großmutter mir.

Zweitens, lass' ich aus Verehrung
Gegen diese Heldenfahne
Und des hier Begrab'nen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegsbeute hier,
Die ich dann auch, recht gesaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich so weit gekommen,
Hätte nie sie mir erworben,
Nie ließ' er vor seinen Augen
Sie hinziehn aus seinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.
Also lass' ich sie dem Toten,
Euch zu frommem Brauch zurück."

Er befahl — und alle Beute
Blieb dem Kloster von Cardeña;
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlass'nen
Ward der Cid auch in der Gruft.

Druck von G. D. Bädeker in Essen.

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JAN 9 1942

7 Nov '62 DW

JAN 14 1953

LD 21–100m-7,'40 (6936s)

YB 01168

919034

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Verlag von G. D. Bädeker in Essen.

Deutsche Dichtung.

Die
Lehre von den Formen und Gattungen derselben.

Ein Leitfaden
für
Realschulen, höhere Bürger- und Mädchenschulen
sowie
Lehrerinnen-Bildungsanstalten
von
Dr. W. Buchner.
Direktor der städtischen höheren Mädchenschule in Essen.

Siebente Auflage.
Preis 80 Pfg.

Leitfaden
der

Kunstgeschichte.

Für höhere Lehranstalten und den Selbstunterricht
bearbeitet von
Dr. W. Buchner.
Direktor der städtischen höheren Mädchenschule in Essen.

Mit 87 in den Text eingedruckten Abbildungen.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 2 Mark.